



Kulturkonzeption für Eberswalde 2009

Erstellt vom Kulturamt der Stadt Eberswalde
Dr. Stefan Neubacher
August 2009

Kulturkonzeption für Eberswalde 2009

Ansprechpartner:

Stadt Eberswalde
Kulturamt
Amtsleiter Dr. Stefan Neubacher
Breite Straße 41 - 44
16225 Eberswalde
Tel. (03334) 64 320, Fax: (03334)64 118
Email: s.neubacher@eberswalde.de

Eberswalde, eine Kulturstadt:

eine Stadt mit Menschen, die sich für Kultur interessieren;
eine Stadt, die es ermöglicht, dass sich Menschen für Kultur interessieren;
eine Stadt, in der Menschen mit ihren kulturellen Bedürfnissen wachsen können;
eine Stadt, in der die Verwaltung für die Kulturakteure da ist;
eine Stadt, die von der Region als kulturelles Zentrum wahrgenommen wird;
eine Stadt, in der über Kultur gesprochen wird;
eine Stadt, mit einem lebendigen Netzwerk aus Kulturakteuren, Wirtschaft und Politik;
eine Stadt, die weiß, dass sie ohne Kultur keine Zukunft hat;
eine Stadt mit vielen Akteuren, die das Gefühl haben, hier am richtigen Ort zu sein;
eine Stadt, die durch ihre Kultur, ein Zuhause für alle bietet;
eine Stadt, die offen ist für Neues und sich ihrer Geschichte bewusst ist;

Eberswalde, eine Kulturstadt

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	5
2.	Kultur in Eberswalde	9
3.	Leitlinien	16
3.1	Barrierefreiheit	17
3.2.	Vielfalt	20
3.3.	Offenheit	22
3.4.	Normativität	23
3.5.	Dezentrale Struktur und starkes Zentrum	24
3.6.	Ermöglichung	26
4.	Handlungsfelder	28
4.1.	Netzwerk	28
4.1.1	Akteure/Akteure	29
4.1.2	Akteure/ Wirtschaft	31
4.1.3	Akteure/Fachhochschule	32
4.1.4	Akteure/Politik	33
4.1.5	Terminkoordination	34
4.2.	Marketing	35
4.2.1.	Koordination mit Tourismus	37
4.2.2.	Veranstaltungskalender	37
4.2.3.	Onlinekalender	38
4.2.4.	Verteilservice	40
4.2.5.	Publikumsstatistik	41
4.3.	Kulturförderung	42
4.3.1.	Kulturförderrichtlinie	44
4.3.2.	Alternative Finanzierungsmodelle	48
4.3.3.	(Fördermittel)Beratung	50
4.4.	Kulturvermittlung/Barrierefreiheit	51
4.5.	Theater	53
4.6.	Kino	56
4.7.	FinE und die „Leuchttürme“	58
4.8.	Stadtentwicklung	60
4.8.1.	Kleine Galerie	60
4.8.2.	Kulturzentrum	62
4.8.3.	Bibliothek	63
4.8.4.	Familiengarten	64
4.8.5.	Insek, EFRE/NSE	65
5.	Ausblick	67
6.	Maßnahmenkatalog	
7.	Anhang	

1. Einleitung

Im integrierten Stadtentwicklungskonzept (INSEK) von Eberswalde und auch im Leitbild 2020 ist die Erstellung einer Kulturkonzeption festgeschrieben. Diese Konzeption ist im Zusammenhang mit der strategischen Ausrichtung der Stadt insgesamt zu sehen. Denn nicht nur für die Kultur, auch für den Tourismus, Integration und Barrierefreiheit sind bereits Entwicklungskonzepte entstanden oder stehen kurz vor ihrer Fertigstellung. Eberswalde geht damit den Weg einer bewussten Stadtentwicklung, die sich nicht von Zufälligkeiten und Beliebigkeit treiben lässt, sondern bewusst über ihre Potenziale, die Idee von Stadt und den Weg zu einer zukunftsfähigen Kommune diskutiert, entsprechende Prioritäten setzt und Maßnahmen ergreift. Die Aufgabe dieser Kulturkonzeption ist es, Ziele zu formulieren und konkrete Maßnahmen oder Wege aufzuzeigen, wie diese Ziele erreicht werden können. Dabei wird die angespannte Haushaltslage berücksichtigt. Es geht nicht darum, ein heiteres Wunschkonzert der Ideen durchzuführen, die sich am Ende alle an den bitteren Wahrheiten des Haushaltes brechen.

Mit dieser Kulturkonzeption wird also so konkret, maßnahmenbezogen und realistisch wie möglich der Gestaltungsspielraum beschrieben und genutzt. Im Rahmen der Diskussion mit den Akteuren fiel der Ausdruck „Kulturkonzeption für den Bierdeckel“, in Anlehnung an die populistische Forderung einer „Steuererklärung für den Bierdeckel“. Auf die Größe eines Bierdeckels schafft es diese Konzeption zwar auch nicht. Sie unterscheidet sich aber deutlich von Kulturentwicklungsplänen anderer Städte, die nach langen kulturtheoretischen Ausführungen nur die Formulierung von Gemeinplätzen und „sollte“-Sätzen folgen lassen.

Auf Kulturtheorie wird an dieser Stelle nicht verzichtet; sie drückt sich jedoch im Geist der Konzeption aus, sie ist implizite Kulturtheorie. Ebenfalls wird auf eine längere Darstellung der Geschichte Eberswaldes und seiner Kulturpolitik verzichtet. Dort, wo Entscheidungen aus der Vergangenheit die Bedingungen in der Gegenwart und für die Zukunft maßgeblich beeinflussen, wird auf diese Punkte jedoch selbstverständlich eingegangen.



Die Konzeption setzt so intensiv wie möglich auf die Formulierung klarer Ziele und Maßnahmen, die evaluiert werden können. Wo immer es geht, sollen die Ziele SMART sein: spezifisch (im Sinne von präzise), messbar, angemessen (in Bezug auf den Aufwand, das Ziel zu erreichen), realistisch (im Sinne von erreichbar), terminiert. Nicht immer werden die Ziele dieses Kriterium erfüllen. Einige Ziele werden zunächst nur die weitere Qualifizierung eines Themas darstellen, z. B. die Erarbeitung konkreter Vorschläge für die Förderung bildungsferner Schichten. Aber auch ein solches Ziel, die Erarbeitung eines weiterführenden Konzeptes, ist ausreichend SMART, um das Erreichen überprüfen zu können.

Die Notwendigkeit weiterer Qualifizierungen verweist auf eine Binsenweisheit: Kultur ist dynamisch und so muss auch ein Kulturkonzept dynamisch sein. Es wird nicht in einem Jahr aufgestellt und hat Gültigkeit für die nächsten 10 bis 15 Jahre. Ein Kulturkonzept ist ein Prozess, in den Kulturakteure, Publikum, Verwaltung und Politik einbezogen sind. Konkrete Ziele, wie sie in diesem Konzept vorgeschlagen werden, machen diesen Prozess transparent und gestaltbar.

In die Erarbeitung dieser Konzeption waren alle oben genannten Gruppen, einschließlich Publikum, eingebunden. Für ein prozesshaftes Verständnis der Kulturkonzeption wird es darauf ankommen, den partizipativen Zugang auch in Zukunft aufrechtzuerhalten.

Die Konzeption ist maßgeblich durch die Ebenen „Leitlinien“ und „Handlungsfelder“ strukturiert. Die Leitlinien stellen so etwas wie länger wirksame und länger gültige Prinzipien der Kulturentwicklung dar, denen sich Eberswalde mit dem Kulturkonzept verschreibt. Auf der Ebene der Handlungsfelder schließlich findet die konkrete Ausformulierung von smarten Zielen statt. Die Zielformulierungen in den Handlungsfeldern müssen mit den Leitlinien in Einklang stehen und konkretisieren sie. So bleiben die Leitlinien keine „hohlen Phrasen“ sondern werden zu lebendigen Faktoren der Kulturlandschaft in Eberswalde.

In die Maßnahmenpakete, die auf der Ebene der Handlungsfelder aufgestellt werden, sind auch diejenigen Vorhaben der Verwaltung einbezogen, z. B. die Aktivitäten im Bereich der Vernetzung der Kulturak-



teure, die seit Ende letzten Jahres bereits begonnen wurden, deren Auswirkungen sich jedoch in einem längeren Zeitraum zeigen werden. Die Konzeption schildert hierdurch auch die dynamische Situation seit Herbst 2008.

Jede Kulturkonzeption ist anders, kaum eine, die sich auch nur vom Inhaltsverzeichnis her ähneln würde. Denn jede Konzeption ist gekennzeichnet durch den Prozess, der zu ihr führte und der Topografie der kulturellen Landschaft, auf die sie sich bezieht. Diese Konzeption ist aus einem spannenden und anregenden Prozess hervorgegangen, der sich bis zur Verabschiedung in der Stadtverordnetenversammlung über gut ein Jahr erstreckt hat. Kulturakteure, Verwaltung und Politik waren in diesen Prozess entsprechend ihrer Rolle im Entscheidungsfindungsprozess einer parlamentarisch verfassten Gesellschaft eingebunden. Am Anfang stand dabei der Mut zur Leere. In einem offenen Verfahren, ohne konkrete thematische Vorgaben konnten zunächst die Kulturakteure ihre Vorstellungen und Anforderungen und Sichtweisen auf die Kulturlandschaft in Eberswalde und eine Kulturkonzeption formulieren. Die Ergebnisse von zwei großen und professionell moderierten Veranstaltungen sowie sechs kleineren Diskussionsrunden, die alle unter dem Begriff „Kulturwerkstatt“ firmierten, gingen in diese Konzeption ein - die Protokolle der Sitzungen gehören zum Anhang dieser Konzeption.

Neben der Kulturwerkstatt waren zwei empirische Untersuchungen weitere Säulen, auf denen diese Konzeption fußt. Mit einer sehr umfangreichen Akteursbefragung wurden Daten zu den Arbeitsbedingungen der Kulturakteure erfasst, während eine Publikumsbefragung Aufschluss über die Sicht der EberswalderInnen auf das kulturelle Angebot in ihrer Stadt brachte. Ihre Ergebnisse gehen in diese Konzeption ein, denn immer wieder werden diese Daten in die Argumentation eingebaut werden. Die Auswertung der Publikumsbefragung sowie die Dokumentation der Aussagen zu Hemmnissen und Erwartungen der Akteure sind ebenfalls dem Anhang beigelegt.

Mit diesen drei Säulen, Kulturwerkstatt, Publikums- und Akteursbefragung, steht diese Konzeption auf überdurchschnittlich breiten Füßen - es ist alles andere als selbstverständlich, dass im Rahmen der



Kulturentwicklungsplanung umfassende empirische Untersuchungen an- gestellt werden. Und auch die intensive Einbindung der Kulturakteure war und ist nicht allerorten Bestandteil konzep- tioneller Arbeiten zur Kultur.

Im Rahmen dieser Konzeption treffen der Gestaltungswillen der Akteu- re, der Verwaltung, der Politik und die Erwartungen, Bedürfnisse und Präferenzen des Publikums aufeinander. Der bisherige Prozess war da- von gekennzeichnet, dass alle Protagonisten Raum hatten, sich einzu- bringen. Aufgabe dieser Konzeption ist es auch, einen Weg aufzuzei- gen, wie sich die verschiedenen Gruppen der Handelnden in den weite- ren Prozess einbringen können.

An dieser Stelle geht der Dank an alle, die sich aktiv in die Dis- kussion eingebracht und mitgeholfen haben, diesen Prozess der Kul- turkonzeption anzuschieben. Dies ist der Anfang eines dauerhaften Austausches über Kultur und erst in der Dauerhaftigkeit, ja Nachhal- tigkeit wird sich der Erfolg einstellen.

Dies ist der Anfang ...



2. Kultur in Eberswalde

Eberswalde zeichnet sich für eine Stadt dieser Größe durch eine sehr lebendige und vielfältige Kulturlandschaft aus. 51 Akteure sorgen für ein Angebot sowohl im kreativen Bereich, also der aktiven Aneignung von künstlerischen Medien, als auch im Bereich der Publikumsveranstaltungen, mit der Organisation von künstlerischen Darbietungen.

Kulturakteure in Eberswalde

Adlerapotheke	k	k	Kulturamt	k	p
Akzent	b	k/p	Lesezauber Eberswalde	b	p
Amigo Media	w	k/p	Mahoot e. V.	b	p
Andy Kulturagentur	w	p	Märchenvilla	w	p
Ars Fidelis, Streichquartett	w	p	Movie Magic (Kino)	w	p
Bands United	b	k/p	Die Mühle e. V.	b	k/p
Bibliothek	k	p	Musikschule Barnim	k	k/p
Brandenburgisches Konzertorchester	w	p	Palanca e. V.	b	k/p
BSIJ	b	p	Paul Wunderlich Stiftung	b	p
Buchhandlung Puppe-Mahler	w	p	Gudrun Sailer Keramik	w	k/p
Dreist e.V.	b	p	Sängerkreis Barnim	b	k/p
Eberswalder Forstfasching e. V.	b	k/p	Schützengilde e. V. Sommerfelde	b	p
Eberswalder Kulturbund e. V.	b	k/p	SEHquenz e. V.	b	k/p
Eberswalder Spielleute 1963 e. V.	b	k/p	Studiclub	b	p
Eberswalder Karnevalclub e. V.	b	k/p	Tanzhaus Eberswalde e.V.	b	k/p
Evangelische Stadtkirchengemeinde	b	p	Tanzsalon Zippel	w	k/p
EXIL e. V.	b	p	Tolerantes Eberswalde	b	p
Familiengarten	k	p	Udo Muszynski Konzerte & Veranstaltungen	w	p
Förderverein Finower Wasserturm	b	p	Verein f. Heimatkunde zu Ebw. e. V.	b	p
Forstchor Silvanus	b	k/p	Volkssolidarität	b	p
Freizeithünstler	b	k/p	Waggon - Komödianten e. V.	b	k/p
Gutenberg Buchhandlung	w	p	Waldsolarheim	w	p
Haus Schwärzetal	w	p	Wäschereimuseum	w	k/p
Jugendmigrationsdienst	b	p	Weinkontor	w	p
Kontakt e.V.	b	p	Zoo	k	p
Kosmonaut	b	p			

Die Spalte zwei gibt an, ob dieser Akteur dem Sektor des bürgerschaftlichen Engagements (b), der Kulturwirtschaft (w) zuzuordnen ist oder ob sich das Angebot in öffentlicher Trägerschaft (k) befindet.



Spalte drei gibt an, ob das Angebot kreativ (die TeilnehmerInnen werden selbst künstlerisch aktiv; Kennzeichen „k“) oder rezeptiv (die TeilnehmerInnen sind Publikum, Kennzeichen „p“) ausgerichtet ist.

Diese Liste der 51 Akteure hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es ist nicht auszuschließen, dass noch weitere Akteure, insbesondere im Kreativbereich, existieren, die in dieser Liste nicht aufgeführt sind. Doch vermittelt diese Übersicht einen Eindruck von der Vielfalt, die das Kulturangebot in Eberswalde auszeichnet.

Von diesen 51 Akteuren wird der sehr überwiegende Anteil von Vereinen und Trägern gestellt, die ihr Angebot aus Idealismus und Überzeugung anbieten. Dieser Sektor des bürgerschaftlichen Engagements mit seinen 30 Trägern bildet das Fundament, das Rückgrat des kulturellen Angebotes in Eberswalde.

Ein deutlich kleinerer Anteil der Akteure ist der Kulturwirtschaft zuzurechnen, die ihren Lebensunterhalt durch Aktivitäten im Bereich der Kultur bestreiten. Nur ein kleiner Teil der Akteure in der Kulturwirtschaft ist auf die Veranstaltungsorganisation selbst ausgerichtet, wie z. B. Udo Muszynski. Die meisten Unternehmen der Kulturwirtschaft bieten ihre Veranstaltungen als zusätzliches Segment an, das selbst oft genug nicht auf Gewinn ausgerichtet ist. Dies gilt z. B. für die beiden Buchhandlungen, die mit ihren Lesungen kaum auf einen Gewinn rechnen können ebenso wie für das Weinkontor. Von den sechs Akteuren in öffentlicher Trägerschaft sind fünf städtische und eine kreisliche Einrichtung (Musikschule). Der Zoo wird hier als Kulturakteur gezählt, da dort auch Kulturveranstaltungen stattfinden. Der Familiengarten steht ebenso auf dieser Liste, da er als Ort ein wichtiger Kulturträger in Eberswalde bleibt, auch mit dem veränderten Konzept, das nur noch die Vermarktung der Spielstätten des Gartens vorsieht, ohne eigenes Budget für die Durchführung von Veranstaltungen.

Auf der Grundlage des zweimonatlich erscheinenden Veranstaltungskalenders, herausgegeben vom Kulturamt, wurde für den Zeitraum von Juli 2008 bis Juli 2009 das Veranstaltungsaufkommen in Eberswalde untersucht. In dieser Auswertung sind sicherlich nicht alle Veranstaltungen in Eberswalde aufgeführt, da in diesem Zeitraum nicht alle Akteure ihre Termine regelmäßig veröffentlicht haben. Veranstal-



tungen im Studentenclub beispielsweise wurden in der Regel nur von externen Veranstaltern (Mahoot, Muszynski) gemeldet, während der Club selbst nur sehr unregelmäßig seine Termine mitteilte. Das tatsächliche Angebot ist also noch umfangreicher, als hier dargestellt.

Veranstaltungen in Eberswalde

Sparte	Bürger	Wirtschaft	Öffentlich	Summe	
Literatur	7	1	2	10	Literatur
Bildende Kunst	6	0	2	8	Bildende Kunst
Theater	7	18	1	26	Theater
Kino	10	6	0	16	Kino
Klassische Musik	21	7	2	30	Klassische Musik
Rock/Pop/Jazz/Folk	13	24	10	47	Rock/Pop/Jazz/Folk
Volksmusik	1	3	0	4	Volksmusik
Musiktheater/Tanz	21	39	0	60	Musiktheater/Tanz
Geschichte/Heimatkunde	6	0	0	6	Geschichte/Heimatkunde
Bildungsangebote	8	2	7	17	Bildungsangebote
Stadtfeste	4	0	0	4	Stadtfeste
Festivals	0	2	2	4	Festivals
Partys/Events	39	25	14	78	Partys/Events
Ausstellungen	9	1	14	24	Ausstellungen
Museum	5	1	13	19	Museum
	157	129	67	353	

Die Übersicht dokumentiert die sehr abwechslungsreiche Kulturlandschaft Eberswaldes nachdrücklich, aufgeteilt in die drei Sektoren bürgerschaftliches Engagement, Kulturwirtschaft und öffentliche Hand. Es offenbart sich eine sehr bunte Mischung zwischen den verschiedenen Sparten. Die hohe Zahl der Veranstaltungen im Segment Musiktheater/Tanz ist vor allem auf die vielen Kursangebote zurückzuführen: mit gut 57 Möglichkeiten sich aktiv tänzerisch zu betätigen ist der Kreativanteil in dieser Sparte außergewöhnlich hoch.

Die angegebenen 16 Kinoveranstaltungen beziehen sich nicht auf das Angebot des Movie Magic, das mit täglich drei bis fünf Filmen mehr Veranstaltungen aufweist, als Eberswalde zusammen. Unter „Kino“ sind Filmveranstaltungen jenseits des Movie Magic, und auch jenseits des Filmfestivals (rangiert unter Festival) gelistet, wie z. B. die



Filmvorführungen im Matisse oder die Ökofilmtour an der Fachhochschule.

Zwischen den Sparten zeigt sich ein schöner Mix, weit entfernt von einer Monokultur.

Als Faustregel kann gelten: Jeden Tag eine Kulturveranstaltung; eine Quote, die sich sehen lassen kann. Dies deckt sich auch mit der Wahrnehmung der Akteure selbst. Gerade in den letzten Jahren ist die Anzahl der Veranstaltungen stark gestiegen. So stark, dass die Wochenenden, als bevorzugte Termine vor allem für Publikumsveranstaltungen (im Gegensatz zu Kreativveranstaltungen) inzwischen umkämpft sind. Insbesondere in den Sommermonaten lassen sich Terminüberschneidungen inzwischen kaum noch vermeiden.

Die große Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements für Eberswalde drückt sich auch in dieser Übersicht aus. Dass ihr prozentualer Anteil an den Veranstaltungen kleiner ist als an den Akteuren liegt nicht zu letzt an der großartigen Reihe „Guten Morgen Eberswalde“, die kulturwirtschaftlich organisiert ist und annähernd 50% der Veranstaltungen in diesem Sektor der Kulturwirtschafts-akteure ausmacht.

Die Publikumsumfrage hat einige weitere Punkte hervorgebracht, die die Ausgangssituation beschreiben helfen und die hier kurz zusammengefasst werden sollen (die gesamte Auswertung findet sich im Anhang der Kulturkonzeption).

Aus der Beschreibung der Grundgesamtheit der TeilnehmerInnen an der Kulturumfrage ergab sich eine klare Schieflage in Bezug auf Bildung. 73% der Antwortenden hatten als Schulabschluss das Abitur, was deutlich über dem Eberswalder Durchschnitt liegt. Da die Teilnahme als Ausdruck des Interesses an Kultur überhaupt interpretiert wurde, zeigte sich, dass das Interesse stark vom Bildungsgrad abhängig ist. Dies deckt sich durchaus mit anderen Forschungsergebnissen, stellt aber für die Kulturkonzeption eine Herausforderung dar. Insbesondere im Handlungsfeld Kulturförderung wird auf diesen Sachverhalt nochmals eingegangen.

Wichtig, auch für die Bedeutung dieser Kulturkonzeption, ist die Erkenntnis, dass Eberswalde für seine EinwohnerInnen das kulturelle



Zentrum ist. Die Erwartung, eine enge Konkurrenzsituation mit Berlin vorzufinden, hat sich nicht bestätigt. Umso wichtiger ist es, mit dieser Konzeption die Kulturlandschaft sinnvoll weiterzuentwickeln. Die EberswalderInnen haben dem Kulturangebot in ihrer Stadt durchschnittlich ein befriedigend gegeben, einige Veranstaltungen und Anbieter (Filmfest, Jazzfest, Bibliothek) lagen mit ihren Noten sogar deutlich darüber. Die Ergebnisse sind ermutigend und zeigen auch, dass ein qualitativer Ausbau des bestehenden Angebotes, wie es im Leitbild 2020 Eberswaldes festgeschrieben ist, möglich ist.

Die Ausgangslage für diese Kulturkonzeption ist jedoch nicht nur von der Kulturlandschaft sondern auch von der Haushaltslage bestimmt. Wie bereits erwähnt, wird die Konzeption mit ihrem Maßnahmenpaket auf diese Bedingungen Rücksicht nehmen. Allerdings wird auch deutlich werden, dass eine bewusste Einflussnahme auf die Kulturlandschaft nicht immer kostenneutral gestaltet werden kann.

Als freiwillige soziale Leistung ist Kultur immer stärker von Kürzungen bedroht als diejenigen Bereiche, die zu den so genannten pflicht Aufgaben der Stadtverwaltung gehören, zu denen die Kommune durch Gesetze verpflichtet ist.

Trotz der angespannten Haushaltslage und des Kürzungsdrucks im Haushalt für 2010 erfährt das Gesamtbudget des Kulturamtes keine Kürzungen, wengleich auch hier im Jahr 2010 eine Stelle nicht wiederbesetzt wird. Dennoch ist die Behandlung des Budgets des Amtes Ausdruck der großen Bedeutung, die der Kultur beigemessen wird. Den deutlich größten Anteil am Budget des Kulturamtes machen die Personalkosten aus. Dabei ist die personelle Ausstattung und Arbeitsdichte der drei Sachgebiete (Bibliothek, Museum, Kunst und Kultur) inzwischen so dicht, dass eine weitere Personalkürzung immer funktionale Ausfälle (Verkürzung der Öffnungszeiten) zur Folge hätte.

Der Bereich der Kulturförderung nimmt im gesamten Haushalt nur einen sehr kleinen Teil ein. 35.000 Euro sind auch für 2010 für diesen Bereich vorgesehen. Mit diesen Mitteln werden die Akteure, die im Zentrum der Kulturpolitik Eberswaldes stehen, in ihrer Arbeit unterstützt. Diejenigen Maßnahmen, die in dieser Konzeption entworfen wer-



den und die nicht zum Nulltarif zu haben sind, richten sich über das Instrument der Kulturförderung an die Akteure. Der Gestaltungswille von Politik und Verwaltung kann sich teilweise nur durch eine Erhöhung des finanziellen Spielraums der Akteure ausdrücken.

Die Situation ist paradox: einerseits wird das Budget für Kultur in den kommenden Jahren schon allein durch die automatischen Lohnanpassungen steigen müssen. Zusammen mit einer erstrebten Erhöhung der Mittel für Kulturförderung werden sich die Kulturausgaben weiter erhöhen.

Andererseits muss gerade die Kultur, als freiwillige soziale Leistung, alles dafür tun, den Status einer Kommune in der Haushaltssicherung zu vermeiden, weil damit drastische Konsequenzen im Sinne von Einsparungen verbunden wären. Die Budgetvorgaben einzuhalten liegt damit im Eigeninteresse des Amtes. Vor diesem Hintergrund stehen alle Maßnahmen unter einem äußerst hohen Begründungsdruck. Entsprechend wird großer Wert auf effektive und evaluierbare Schritte gelegt, deren Wirkung in und auf Eberswalde erkennbar sind. Bleiben die erwünschten und erwarteten Ergebnisse aus, sind entsprechende Konsequenzen zu ziehen.

Ein kurzer Vergleich zeigt, wie die Höhe der Ausgaben für Kulturförderung in Eberswalde zu bewerten sind. Die Kulturhaushalte von Städten insgesamt sind letztlich nicht wirklich vergleichbar. Zu unterschiedlich ist, was in die Zuständigkeit der Ämter übergeben wurde. Nicht zwingend gehört die Bibliothek zum Kulturamt, dafür ist andernorts die Musikschule eine städtische Einrichtung zuweilen wird auch die VHS dem Kulturamt zugeordnet.

Vergleichbarer sind die Mittel, die allein für Kulturförderung zur Verfügung stehen. Geld also, das an die Akteure vor Ort vergeben wird, um sie in ihrer Arbeit und mit ihrem Angebot zu unterstützen. Auch hier gibt es Verzerrungen, die vor allem aus der unterschiedlichen Rolle her rühren, die die Kommunen in der Kulturlandschaft spielen. Städte, die selbst intensiv als Veranstalter auftreten vergeben weniger Mittel an Akteure, als diejenigen, die sich selbst eher als Ermöglicherin sehen und auf das Engagement von Vereinen, Initiativen und Trägern der Kulturwirtschaft setzten.



Dennoch kann ein solcher Vergleich einen groben Anhaltspunkt geben, wie die Höhe der Kulturfördermittel einzuschätzen ist.

Städtevergleich „Kulturförderung“

Stadt	Einwohner	Förderung	pro Kopf
Neuruppin	31.000	16.600 €	0,54 €
Schwedt	35.000	64.500 €	1,84 €
Eberswalde	41.000	35.000 €	0,85€
Rottenburg (Neckar)	43.000	95.000 €	2,21€
Soest (Westf.)	48.000	250.000 €	5,21€
Frankfurt (Oder)	61.000	79.000 €	1,30€
Marburg	75.000	480.000 €	6,40€

(Quelle: eigene Erhebung des Kulturamtes)

Selbstverständlich hängt die Höhe der Kulturförderung auch vom Gesamtvolumen eines Haushaltes ab und auch in dieser Tabelle zeigt sich der ganz allgemeine Trend, dass die Ausgaben für Kultur mit der Größe einer Stadt steigen.

Beachtlich ist allerdings, dass die Ausgaben in Eberswalde im Vergleich zu den Städten der Region, mit Ausnahme von Neuruppin, deutlich niedriger liegen. Insbesondere Schwedt nimmt hier eine überraschende Führungsposition ein – zumal die Aufwendungen für die Uckermärkischen Bühnen nicht (!) in diese Summe einbezogen sind. Die Rahmenbedingungen in Eberswalde im Bereich Kulturförderung stehen letztlich in einem interessanten Kontrast, zur Vielfalt der Akteure und der Angebote in dieser Stadt.

Die Kulturlandschaft in Eberswalde mit ihrem als befriedigend benoteten Kulturangebot und einer vielfältigen Kulturszene bietet ein großes Entwicklungspotenzial, das für die Ausstrahlung der Stadt und die Zufriedenheit ihrer BewohnerInnen nutzbar gemacht werden kann. Diese Entwicklung, trotz der angespannten Haushaltslage, zu ermöglichen, erfordert Mut und Vertrauen in die Kultur und ihre Akteure – die dieses Entgegenkommen nicht enttäuschen werden.

Für Eberswalde.



3. Leitlinien

Im Folgenden werden sechs Leitlinien entwickelt, die den Rahmen für das kulturelle Leben in Eberswalde bestimmen und Kriterien darstellen, an denen sich das kulturelle Angebot messen lassen muss. Die Entscheidung, ob eine Leitlinie eingehalten wird, kann nur getroffen werden, wenn die Angebotsstruktur insgesamt, mit allen Veranstaltungen gemeinsam in Betracht gezogen wird. Veranstaltungen, die sich an eine spezielle Zielgruppe richten, können z. B. Leitlinie und damit das Kriterium „Kultur für alle“ nicht erfüllen, da sie sich bewusst auf eine spezifische Klientel beziehen. Ob die Leitlinie erfüllt wird, kann also nur entschieden werden, wenn alle Veranstaltungen gemeinsam betrachtet werden. Erst in der Gesamtschau zeigt sich, ob die Leitlinie tatsächlich umgesetzt wird.

Im Gegensatz zu den Handlungsfeldern und den in diesem Rahmen vorgeschlagenen Maßnahmen, sind die Leitlinien nicht SMART. Obwohl sie Zielformulierungen entsprechen lassen sich nur schwer Kennzahlen ermitteln, mit denen überprüft werden kann, ob diese Leitlinie auch erreicht wurde. Einfacher - und auch relevanter - ist die Überprüfbarkeit der Korrespondenz von Leitlinien und Maßnahmen, denn Ziele und Maßnahmen, die auf der Ebene der (Handlungs-)Felder formuliert werden, müssen mit den Leitlinien in Einklang stehen. Die Ziele der (Handlungs-)Felder müssen somit nicht nur SMART sein, sondern auch L wie leitlinienkonform. Diese Konformität ist jedoch nicht in Zahlen messbar, sondern unterliegt einer rein argumentativen Überprüfung. Die Leitlinien sind maßgeblich aus den Diskussionen im Rahmen der Kulturwerkstatt entstanden. Die Auseinandersetzung dort war vor allem auf dieser allgemeinen Ebene der Kriterien und des Rahmens für Kultur in Eberswalde angesiedelt. Die Diskussionen verliefen anspruchsvoll und nicht geprägt von dem Versuch Partikularinteressen durchzusetzen. Der Fähigkeit, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen, ist es zu verdanken, dass von allen getragene Kriterien formuliert werden konnten.



3.1 Barrierefreiheit

Behinderungen im Zugang zu Kultur und kulturellen Gütern gibt es sehr unterschiedliche. Sie finden sich im baulichen Bereich ebenso wie im sozialen. Der Begriff Barrierefreiheit, der sonst vor allem bauliche und technische Zugangsmöglichkeiten für mobilitätseingeschränkte Menschen meint, wird hier ganz bewusst auch auf soziale Barrieren erweitert. Mit Barrierefreiheit als Leitlinie ist das gemeint, was an anderer Stelle meist „Kultur für alle“ heißt.

Kultur, hier vor allem Kunst, im Sinne der Auseinandersetzung mit Welt auf symbolischer Ebene, entsteht neu und anders durch die Augen, Köpfe, Hände, Münder der KünstlerInnen, die sich so zur Welt äußern. Sie hat eigene Ausdrucksformen, die oft sehr abstrakt sind. Ihr Erkenntnispotenzial ist oft vorsprachlich, gerade wegen ihrer Abstraktheit und Unterdefiniiertheit der Formen kann so trefflich über Kunst gestritten werden. Kunst sagt nicht nur selbst etwas aus, sondern aus den Formen, die sich entwickeln, lässt sich umgekehrt auf den Zustand der Welt schließen. Ein solcher Zugang ergibt sich durch die Frage: „Was für eine Welt ist es, die solche Ausdrucksformen hervorbringt?“.

Wer gleichberechtigt an gesellschaftlichen Auseinandersetzungen teilhaben will, wird immer auch über diese symbolische Aneignung der Welt stolpern. Eine demokratische Gesellschaft muss daher diese Teilhabe an der symbolischen Aneignung der Welt ermöglichen, es ist dies eine Frage von Gleichheit und Gerechtigkeit.

Zugang zu Kunst zu ermöglichen bedeutet „Kunst für alle“. Zum einen ist dies natürlich eine Frage des Geschmacks. Das Kulturangebot Eberswaldes sollte also allen BewohnerInnen ermöglichen, Angebote wahrzunehmen, die ihrem Geschmack entsprechen - über den zu streiten sich nicht lohnt, weil dies nur ergebnislos bleiben kann. In dieser Hinsicht korrespondiert Barrierefreiheit stark mit der Leitlinie „Vielfalt“. Zu diesem Zusammenhang wird im Rahmen der genannten Leitlinie nochmals näher eingegangen.

Zum anderen heißt Barrierefreiheit aber auch, dass Angebote vorgehalten werden müssen, die sich alle EberswalderInnen leisten können. Dies drückt sich meist vor allem in der Preisgestaltung aus, und be-



deutet die Aufforderung, Preise generell niedrig anzusetzen und zudem Ermäßigungen für Menschen mit niedrigem Einkommen zu gewähren. Dies ist immer dann unproblematisch umzusetzen, wenn die Stadt selbst als Veranstalterin auftritt. Darauf, dass dies für private Betreiber zuweilen schwieriger umzusetzen ist, wird im Handlungsfeld Kulturförderung nochmals genauer eingegangen. An dieser Stelle sei jedoch bereits darauf hingewiesen, dass die Finanzierbarkeit immer auch eine Frage der individuellen Prioritäten ist, mithin die Bereitschaft auf anderes zu verzichten, wenn ich das eine haben möchte.

Im Rahmen der Kulturwerkstatt wurde von den Akteuren immer wieder auf eine paradoxe Einstellung des Publikums hingewiesen: Die Kritik, die Eintrittspreise seien zu hoch, werde unterschiedslos vorgetragen. Dabei werde weder die Qualität der Veranstaltung in Rechnung gestellt, noch ein Vergleich mit Berlin vorgenommen, wo die gleiche Veranstaltung in der Regel mit deutlich höherem Eintrittspreis angeboten wird. Dem Publikum sei es zuweilen nur schwer klar zu machen, dass die KünstlerInnen in Eberswalde nicht weniger kosten als an anderen Orten auch. Zudem würden die gleichen, angeblich zu hohen Eintrittspreise, in Berlin, von den den gleichen Personen, anstandslos bezahlt. In dem Lamento über die Preise drücke sich, so die Bewertung der Akteure, auch eine Sichtweise auf Eberswalde aus, in der die Stadt als sehr provinziell erscheint und dieses Image auf das Kulturangebot übertragen wird. Da alles unter dem Generalverdacht der Provinzialität steht, erscheint jegliches Angebot sein Geld nicht wert. Daher ist es umso wichtiger, die meist hohe Qualität des Kulturangebotes in Eberswalde zu kommunizieren.

In der Auseinandersetzung mit dem Handlungsfeld „Kulturförderung“ wird es jedoch nicht nur um die Ermöglichung eines Zugangs gehen, sondern auch darum, ob und wie Interesse an Kultur überhaupt erst geschaffen werden kann. Inwieweit, so wird die Frage lauten, muss Kulturförderung darauf zielen, Menschen ästhetische Medien im Sinne von Kunst erst einmal nahe zu bringen. Vorhandene Interessen zu befriedigen, ist das eine, Interesse zu wecken, ist etwas völlig anderes.



Den Hintergrund für diese Fragestellung bildet die Publikumsumfrage. Sie offenbarte eine ausgesprochene Schiefelage in Bezug auf Bildung: 73% der TeilnehmerInnen an der Umfrage hatten das Abitur, 43% sogar einen Hochschulabschluss. Aus Teilnahme bzw. Nicht-Teilnahme wurde generell auf das Interesse an Kultur geschlossen. Vor diesem Hintergrund scheint die Situation in Eberswalde durch ein hohes Desinteresse bildungsferner Schichten gekennzeichnet zu sein.

Zum einen ist die Nicht-Teilnahme an der Umfrage tatsächlich Ausdruck eines Desinteresses an Kultur. Dieses Desinteresse heißt jedoch vor allem, dass Kultur für diese Personen an sich kein relevantes Thema ist, mit dem sie sich auseinandersetzen. Kulturelle Angebote nehmen sie sehr wahrscheinlich in der einen oder anderen Form dennoch wahr. Oft wird der Begriff „Kultur“ auch gleichgesetzt mit bildungsbürgerlichen Ausdruckformen wie bildende Kunst, Oper, Theater, die bildungsfernere Personen weniger ansprechen, die seltener ihren Geschmack treffen. Entsprechend fühlen sie sich auch nicht von einer Kulturumfrage angesprochen, deren Hintergrund sie in den beschriebenen Medien der sogenannten Hochkultur sehen.

Dieses Ergebnis ist letztlich nicht überraschend.

Für die Erwachsenen steht hier das Recht auf Desinteresse gegen den Anspruch auf gleichberechtigte Teilhabe. Zwischen beidem muss abgewogen werden, wenn Maßnahmen zur Kunstvermittlung erwogen werden sollten.

Für Kinder und Jugendliche sind die Schule und außerschulische Lernorte die entscheidende Instanz einen Zugang zu Kunst zu vermitteln. Oft in einem häuslichen Umfeld, in dem diesen Themen keine große Bedeutung beigemessen wird. Die Barriere, die hier überwunden werden muss, ist eine extrem hohe: es ist die, der Reproduktion sozialer Ungleichheitsverhältnisse durch kulturelle Muster. Die Erwartungen in Bezug auf das Gelingen sind der Schwierigkeit der Aufgabe anzupassen. Doch dazu mehr im Handlungsfeld Kulturförderung.

Nicht zuletzt bedeutet Barrierefreiheit schließlich die räumlich, physische Erreichbarkeit von Orten und Angeboten für Menschen mit motorischen, sensorischen und kognitiven Einschränkungen. Die Forderung nach Barrierefreiheit ist schon jetzt normativ begründet. Gerade vor dem Hintergrund des demographischen Wandels wird dieses Leitbild in den nächsten Jahren jedoch zunehmend an Bedeutung gewinnen,



da der Anteil älterer Menschen zunimmt und zudem eine Generation „in die Jahre“ kommt, die von ihrem Selbstverständnis her durchaus aktiv am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilhaben möchte.

3.2. Vielfalt

Bereits aus dem Leitbild **Barrierefreiheit** ließ sich die Forderung nach Vielfalt, durch die Übersetzung von Barrierefreiheit in „Kultur für alle“, ableiten. Vielfalt, so das Postulat dieser Leitlinie, soll Gesamtangebot aller kulturellen Angebote in Bezug auf die unterschiedlichen ästhetischen und künstlerischen Medien und Darstellungsformen kennzeichnen. Vielfalt heißt jedoch nicht, dass alle erdenklichen künstlerischen Ausdrucksformen im Kulturangebot vorgehalten werden müssen. Es wird nicht möglich sein, dass Alle immer alle ihre kulturellen Bedürfnisse in Eberswalde befriedigen können. Vielfalt meint „nur“ die Chance für jede und jeden, bestimmte Teile seiner Bedürfnisse in Eberswalde erfüllen zu können, weil der Veranstaltungskalender keine Monokultur einer Sparte präsentiert. Mit dem Bekenntnis zur Vielfalt sieht sich Eberswalde einem weiten Kulturbegriff verpflichtet, der alltags- und populärkulturelle Ausdrucksformen ebenso einschließt wie die sogenannte Hochkultur mit bildender Kunst, Theater und Oper.

An dieser Stelle ist es wichtig nochmals zu betonen, dass auch die Ausübung und Aneignung künstlerischer Medien mit dieser Kulturkonzeption erfasst wird. Im Focus stehen nicht nur Veranstaltungen, sondern auch das kulturelle Schaffen, die Aneignung künstlerischer Ausdrucksformen, die Kreativität.

Vor diesem Hintergrund ist ebenfalls entscheidend, dass mit Vielfalt ausdrücklich auch Kunst und Kultur von Menschen mit Migrationshintergrund gemeint ist. Sie bereichern das Leben in Eberswalde mit ihrer Kultur, mit ihrer Sicht auf die Stadt und mit ihrer Lebensart. Gelungene Vielfalt setzt Offenheit voraus: die Aufnahmegesellschaft muss den Menschen den Raum für ihre Traditionen, für ihre Formen der künstlerischen Ausdrucks lassen. Interesse an Menschen zeigt sich



auch im Interesse an ihrer Kultur, an ihrem Sein. Es gilt einerseits dieses Interesse zu fördern als auch die Möglichkeit zur Teilnahme am Kulturprozess zu ermöglichen.

Wir müssen uns unsere Gesellschaft inzwischen Ansammlung von mehr oder weniger gleichberechtigten „Subkulturen“ vorstellen, die sich selbst noch stark ausdifferenzieren: bürgerliche Kultur, Jugendkultur, Kultur der Zugewanderten und so weiter. Sie alle bestehen nebeneinander und sie alle sind meist sozial gemischt, sind selbst vielfältig und keine Monokultur. Die Anerkennung dieser Vielfalt ist es, die einen Begriff „Leitkultur“ unmöglich macht.

Wie im vorliegenden Integrationskonzept für Eberswalde richtig beschrieben wird, muss Migration als ein wichtiges gesellschaftliches Potenzial gesehen werden, das mithelfen kann, diese Stadt zu entwickeln. Dieses Potenzial kann nur dann seine Kraft entfalten, wenn Offenheit und Bereitschaft auf Seiten der Aufnahmegesellschaft die Basis für einen Austausch und ein Miteinander schaffen.

Es ist schwierig zu beschreiben, ab wann Vielfalt zutreffend die kulturelle Landschaft beschreibt. Dabei muss zudem jeweils die Größe der Stadt in Betracht gezogen werden, denn Vielfalt ist in Eberswalde etwas anderes als in Cottbus, Leipzig oder Köln. Eine Kennzahl für Vielfalt gibt es also nicht.

Wenn aber, wie in Eberswalde, in den Sparten Musik, Film, Lesungen, bildende Kunst, Party, Theater regelmäßig (im Sinne von Abständen, die kürzer als zwei Monate sind) Veranstaltungen mit unterschiedlichen Ausdrucksformen und unterschiedlichen Zielgruppen stattfinden, kann eindeutig von Vielfalt gesprochen werden. Gleiches gilt für das Kreativangebot, das sich aus einem Mix aus professionellen Angeboten (z. B. Musikschule, Tanzhaus, Keramikurse, Theater) und selbstorganisierten Zusammenschlüssen (Fotoclub, Chöre, bildende Kunst) zusammensetzt.

Vielfalt heißt jedoch nicht Beliebigkeit, und diese Leitlinie beißt sich nicht mit der Notwendigkeit, Prioritäten setzen zu müssen und zu wollen. Vielfalt ist kein Freifahrtschein für eine unbeschränkte Förderung nach dem Gießkannenprinzip.

Vielfalt als Leitlinie findet sicherlich ihren stärksten Niederschlag im Handlungsfeld der Kulturförderung, der Hinweis auf die



Vereinbarkeit von Vielfalt und Prioritätensetzung machte dies bereits klar.

Die Leitlinie **Vielfalt** bedeutet auch, sich des Bildungsauftrages von Kulturpolitik bewusst zu sein. Kulturpolitik muss die Chance zur Auseinandersetzung mit Kunst bieten, ohne dabei auf die Quote zu schauen, wie es in der bunten Welt des Fernsehens so schön heißt. Vielmehr muss gerade unterschieden werden in Veranstaltungen, die kommerziell betrieben werden können, wie z. B. mit Roland Kaiser, und solchen, die es nicht sind, wie z. B. Jazzkonzerte. Förderung müssen die nichtkommerzialisierbaren Formate erhalten, vorausgesetzt, sie erfüllen einen Bildungsanspruch.

Vielfalt zu gewährleisten heißt auch eine Mischung aus so genannten Leuchttürmen, die eine überregionale Reichweite haben und kommunalen Veranstaltungen sicherzustellen. Denn beide profitieren voneinander. Die „Leuchttürme“ verlieren ihre Strahlkraft, wenn sie nicht in einem Meer von Veranstaltungen stehen, weil ein großer Teil des Publikums aus der Stadt selbst kommt. Ein Ausdünnen des Programms zugunsten einiger weniger großer Events widerspricht der Leitlinie **Vielfalt**, weil es eine Verarmung des Angebotes bedeutet. „Leuchttürme“ sind aber auch für die Kulturszene insgesamt wichtig; sie bringen Eberswalde in das Bewusstsein auch von Menschen, die nicht hier leben, sie mobilisieren auf diese Weise potenziell Publikum auch für die tägliche Vielfalt.

Umgekehrt sind die Leuchttürme für das Selbstbewusstsein der EberswalderInnen wichtig, gerade weil sie Eberswalde überregional bekannt machen. So können Leuchttürme dem beschriebenen Generalverdacht der Provinzialität entgegenwirken und so auch die Wahrnehmung des Kulturangebotes insgesamt verändern.

3.3. Offenheit

Offenheit ist eine Haltung gegenüber Unbekanntem und Neuem. Sich diesem Neuen nicht zu verschließen ist die Grundvoraussetzung für Veränderung und Weiterentwicklung, aber auch für Anpassung an neue Rahmenbedingungen. Nur durch Offenheit kann Vielfalt nachhaltig gesichert, kann Kreativität gefördert werden.



Die Leitlinie **Offenheit** bezieht sich vor allem auf die Stadtverwaltung und Kulturakteure, als Wunsch auch auf das Publikum.

Für die Verwaltung bedeutet Offenheit, kreativen und neuen Ideen gegenüber aufgeschlossen zu sein, bekannte Akteure mit neuen Projekten und neue Akteure zu unterstützen, ihnen zu zeigen, dass sie mit ihren Vorhaben willkommen sind. Auch trotz Offenheit wird es nicht zu vermeiden sein, dass sich Vorhaben als nicht realisierbar erweisen. Aber dieser Schritt des Aufgebens darf erst nach ergebnisoffener und intensiver Hilfestellung und Beratung erfolgen.

Offenheit richtet sich als Anforderung auch an die „eingesessenen“ Kulturakteure. Auch sie müssen neue ProtagonistInnen im Kulturnetzwerk Eberswaldes willkommen heißen, sollen mit Neugier auf die Ideen zugehen, immer auch die Frage stellen, wo Anknüpfungspunkte liegen. Auf die Aufgaben des Kulturamtes wird abschließend unter der Überschrift **Ermöglichung** noch näher eingegangen.

Gerade für Akteure stellt die Leitlinie „Offenheit“ hohe Anforderungen. Denn, egal ob ein neues Projekt von bekannten oder neuen Akteuren betrieben wird: es stellt immer eine Konkurrenz um beschränkte Mittel dar; das mag die Begeisterung und die Offenheit bremsen. Und doch bleibt der Wunsch an die Akteure, hier über ihren Schatten zu springen, Neues als Bereicherung anzusehen, trotz Konkurrenz.

Auch dem Publikum verlangt das Programm zuweilen Offenheit ab, und es ist zu hoffen, dass die Bereitschaft Ungewohntes anzunehmen durch die Vielfalt des Angebotes über die nächsten Jahre weiter wachsen wird.

3.4. Normativität

Die Freiheit der Kunst ist ein Ergebnis der bürgerlichen Revolution des 19. Jahrhunderts. Das Bürgertum erst löste sie aus den Zwängen von Adel und Kirche, denen die Künste zur Darstellung und Verherrlichung der Herrschaft (Adel) oder zu rituellen Zwecken (Kirche) diene. Die Emanzipation der Künstlerinnen und Künstler ist damit eng mit der bürgerlichen Demokratie verbunden.



Als Ergebnis dieser Emanzipation hat Kultur im Sinne von Kunst und ihren Medien einen Eigenwert. Sie bedarf keiner anderen Begründung. Losgelöst aus den Mechanismen der Reproduktion von Herrschaft ist sie sich selbst genüge.

Kunst ist eine spezifische Form der Meinungsäußerung, die Verbreitung und den Zugang zu diesen Meinungen zu ermöglichen und zu fördern, verlangt das Selbstverständnis einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft, die das Nachdenken über sich unumwunden zulässt.

Aus diesem Verständnis heraus sieht sich auch die Stadt Eberswalde in besonderer Verpflichtung der Kunst und Kultur gegenüber. Kultur im Kontext von und als Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt zu sehen, ist mit der letztendlichen Begründung im gesellschaftlichen Normengefüge nicht tabu. Ein strategisches Verhältnis zu aktuellen Diskussionen, die als zusätzliche Begründung für Kultur und Kulturförderung herangezogen werden können, ist ausgesprochen sinnvoll. Dies hilft auch, Kunst lebendig zu halten, hilft ihr, sich stets selbst über ihre Rolle zu vergewissern. Dennoch darf eine zweckorientierte Begründung von Kultur nie die normativen Fundamente verschütten, nie zu einer Vereinnahmung führen.

3.5 Dezentrale Struktur und starkes Zentrum

Stadtentwicklung in einer ganzheitlichen Sichtweise hat nicht nur räumliche, sondern auch soziale und ökonomische Aspekte. Das Ziel von Stadtentwicklung in einem ganzheitlichen Verständnis wird immer die Steigerung der Lebensqualität sein, die von Arbeitsplatzangebot und -sicherheit, über Einkaufs-, Bildungs- und Sportangebote bis zur Ausstattung mit kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen reicht. Kulturentwicklung ist daher immer auch Stadtentwicklung. Dies gilt ganz allgemein in Bezug auf die kulturelle Landschaft, aber auch tatsächlich in Hinsicht auf räumliche Strukturen. Das Verständnis von und der Umgang mit Kultur haben einen Einfluss darauf, wo und wie welche Teile der Stadt wahrgenommen werden können. Zudem sind Angebote meist, außer im Falle virtueller, computergestützter



Formen, immer an Orte gebunden, finden sie an einem „realen Ort“ statt, haben sie eine räumliche Dimension.

Kultur- und Stadtentwicklung finden in Eberswalde in Bezug auf die räumliche Situation sehr schwierige Bedingungen vor. Die Stadt mit ihren zwei großen Stadtteilen Finow und Eberswalde und ihr Charakter als Bandstadt haben in der Vergangenheit vor allem das Problem bereitet ein gemeinsames Zentrum für Eberswalde zu entwickeln.

Die Kulturkonzeption folgt eindeutig der Vorstellung und dem Ziel, das Zentrum von Eberswalde mit dem Marktplatz als gemeinsame Mitte zu etablieren. Hier ein lebendiges und urbanes Zentrum zu schaffen, in dem sich die Menschen treffen, soziale und kulturelle Bedürfnisse befriedigen können, darauf müssen die Maßnahmen der Kulturkonzeption ausgerichtet sein.

Entsprechend wird der Idee und dem Wunsch einer umfassenden Stadtteilnahversorgung mit kulturellen Angeboten nicht entsprochen.

Eberswalde braucht eine starke Mitte, sowohl, um sich nach außen darstellen zu können, als auch um einen Integrationspunkt für alle EberswalderInnen zu schaffen. Zudem ist es angesichts der Haushaltslage der Stadt Eberswalde nicht tragbar, ein umfassendes Angebot in allen Stadtteilen anzubieten.

Das bestehende vielfältige Angebot ist zur Zeit durch eine sehr dezentrale Struktur ausgezeichnet; Rockbahnhof Finow, Exil, Judo-halle, Familiengarten, Haus Schwärzetal, Kulturbund, Movie Magic etc.: über die gesamte Stadt verstreut finden sich Orte für Kultur, die eine sehr dezentrale Struktur bilden. In nahezu jedem Stadtteil befindet sich irgendein Ort für Kultur. Diese dezentrale Struktur soll weiter erhalten werden. Ihre Bündelung in einem großen Haus in der Stadtmitte ist nicht das Ziel der Kulturentwicklung.

So ist diese Kulturkonzeption der Versuch einer Quadratur des Kreises. In der Entscheidung zu konkreten Maßnahmen ist beides immer zu bedenken: das Zentrum zu stärken und die dezentrale Struktur zu erhalten.



3.6. Ermöglichung

Im Zentrum der Kulturpolitik Eberswaldes stehen die Akteure. Sie sind es, die für das vielfältige Veranstaltungsprogramm und die abwechslungsreichen Kreativangebote verantwortlich sind. Sie in ihrer Tätigkeit und ihrem Engagement zu unterstützen ist die zentrale Aufgabe der Kulturverwaltung und Kulturpolitik. Das Kulturamt als zuständige Instanz der Stadtverwaltung hat nicht primär die Aufgabe als Veranstalter aufzutreten, sondern ihre Rolle ist die des Ermöglichers. Die Diskussionen in der Kulturwerkstatt haben immer wieder auch die Erwartungen der Akteure an das Kulturamt in dieser Form beschrieben.

Eberswalde ist damit in einer sehr glücklichen Situation. Das Engagement der Akteure verschafft der Stadt eine kulturelle Landschaft, die mit den gleichen Mitteln nie durch eine Verwaltung erreicht werden kann. Die Ausstattung mit Personal würde die Rolle eines Veranstalters in großem Umfang auch gar nicht zulassen. Denn der Anteil unbezahlter Arbeit im Kulturbereich ist so groß, dass er den kommunalen Kulturhaushalt deutlich sprengen würde.

Das Zurückziehen auf die Rolle des Ermöglichers hat aber diese Situation einer aktiven, ideenreichen und vor allem kompetenten Gemeinschaft von Akteuren zur Voraussetzung. Dies muss nicht immer so sein. Sollten im Laufe der Jahre gravierende Veränderungen eintreten, so dass beispielsweise die Gefahr besteht, die Kriterien der Leitlinie **Vielfalt** nicht mehr erfüllt zu können, kann es notwendig werden, die Rollenverteilung zwischen Akteuren und Verwaltung zu verändern. Das kulturelle Angebot darf und kann nicht allein durch das Vertrauen auf private Initiative bauen, sei sie bürgerschaftliches Engagement oder kulturwirtschaftlich. Wenn Maßnahmen zur Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements oder eine Absicherung aus der Kulturwirtschaft scheitern, kann durchaus die Situation eintreten, dass das Kulturamt den Part des Ausrichters übernehmen muss. Die Leitlinie **Ermöglichung** kann nicht um jeden Preis aufrechterhalten werden. Die Rolle der Verwaltung kann mit dem bekannten Satz „So wenig wie möglich, aber so viel wie nötig“ recht präzise auf den Punkt gebracht werden. Eine kontinuierliche Verfolgung des Angebotsspekt-



rum durch die Kulturverwaltung ist die Grundvoraussetzung, um eine aktive Rolle für die Bewahrung der Vielfalt zu spielen.

Wie Maßnahmen zur Absicherung eines bestimmten Angebotssegmentes und damit der Vielfalt aussehen können, wird im Rahmen des Handlungsfeldes „Kulturförderung“ vorgestellt.

Es gibt auch Angebote, die zurzeit im Zuständigkeitsbereich der Stadt liegen und dort auch bleiben sollen, weil sie die Möglichkeiten von privaten Akteuren übersteigen, gleich ob auf der Grundlage bürgerschaftlichen Engagements oder aus der Kulturwirtschaft. Es sind dies das Museum und die Bibliothek. Hier wurde auch in den Diskussionen der Kulturwerkstatt kaum eine andere Möglichkeit der Trägerschaft gesehen.

Beiden Institutionen kommt für das Gemeinwesen eine große Bedeutung als Bildungsangebot und Ort der Vergewisserung zu. Diese Funktion ist in dem erforderlichen Maß nicht ehrenamtlich oder privatwirtschaftlich umsetzbar. Eine ähnliche Rolle der Trägerschaft wurde für das Feld „Kunst im öffentlichen Raum“ gesehen. Dies ist schon allein aus Gründen der Entscheidung über die Ortswahl in der Tat nicht in private Hände zu vergeben. Die Auseinandersetzung und Entscheidung über die Gestaltung öffentlicher Flächen muss demokratisch-parlamentarischen Wegen unterworfen bleiben.



4. Handlungsfelder

4.1 Netzwerk

Die Kulturlandschaft Eberswaldes ist schon jetzt durch ausgeprägte formelle und informelle Strukturen gekennzeichnet. Formell sind der Kulturausschuss und der Kulturbeirat wichtige Instanzen der politischen Entscheidungsfindung, die inzwischen auch den Akteuren einen direkten Zugang zur Interessenartikulation bieten. Gleichzeitig gibt es eine Vielzahl informeller Verbindungen zwischen den Akteuren, die sich häufig in Kooperationen ausdrücken. In der Akteursbefragung gaben nahezu alle sich beteiligenden Akteure an, regelmäßig Kooperationsveranstaltungen durchzuführen.

Dennoch war das Thema Vernetzung eines der am ausführlichsten und dringlichsten beschriebenen Themen im Rahmen des Prozesses der Kulturwerkstatt. Schon in der großen Auftaktsitzung am 22. November wurde der Wunsch der TeilnehmerInnen nach mehr Kontakt untereinander sehr deutlich artikuliert. Auch in den beiden darauffolgenden Sitzungen, die sich dem Thema „Visionen“ widmeten, kam immer wieder die Sprache auf die mangelnde Vernetzung und das nicht ausreichende Wissen umeinander.

Der Wunsch nach Vernetzung ist sowohl eine Neugier aufeinander als auch die Hoffnung Gemeinsamkeiten zu entdecken, dieser Wunsch basiert wohl auch im Empfinden einer Isolation und des Gefühls insgesamt mehr für die Kultur erreichen zu können, wenn gemeinsam an einem Strang gezogen wird. Netzwerke bieten zudem auch immer die Chance besser informiert zu sein und nicht zuletzt kann durch den Kontakt untereinander, das Wissen umeinander die Basis für neue gemeinsame Projekte gelegt werden. In ein solches Netzwerk sind die Gruppen und Initiativen von Menschen mit Migrationshintergrund ausdrücklich mit einzubeziehen.

Die Förderung und der Aufbau eines Kulturnetzwerkes liegen damit auch ganz im Interesse des Kulturamtes, das von den Akteuren auch in dieser Rolle gesehen wird.

Vernetzungsmöglichkeiten bestehen nicht nur, wie dies meist im Focus der Kulturwerkstatt formuliert wurde, zwischen den Akteuren. An verschiedenen Punkten wurden noch zwei weitere Verknüpfungen genannt,



die hier im Handlungsfeld „Vernetzung“ behandelt werden sollen: es sind dies die Verbindung von Akteuren und Wirtschaft und Akteuren und Politik.

4.1.1. Akteure/Akteure

Ein erster Schritt für die Vernetzung unter den Akteuren wurde bereits durch den formalen Rahmen des Kulturbeirates unternommen, auch wenn die Netzwerkbildung nicht das primäre Ziel des Beirates ist. Schon im neu gebildeten Kulturbeirat wurde ein regelmäßiger Austausch zwischen den gewählten Mitgliedern hergestellt.

Mit der Kulturwerkstatt kam eine zweite Einrichtung hinzu, die sich in einem wesentlichen Punkt grundsätzlich vom Beirat unterscheidet: Zwar sind auch die Beiratssitzungen prinzipiell öffentlich, doch haben die TeilnehmerInnen, wenn die Öffentlichkeit teilnimmt, einen unterschiedlichen Status. Die gewählten Mitglieder sind diejenigen, die ihre beratende Tätigkeit für die Stadtverordnetenversammlung auch in Beschlussempfehlungen ausdrücken können. Die nur beobachtende Öffentlichkeit hat keine formale Möglichkeit, in diesen Beschlussvorgang einzugreifen. Es obliegt auch nicht den Beiratsmitgliedern selbst, ihre Kompetenzen abzugeben oder zu teilen, weil ihre Rolle und ihre Anzahl durch die Stadtverordnetenversammlung vorgeschrieben ist.

Die Kulturwerkstatt als offenes Gremium aller Akteure hat hier prinzipiell einen anderen Status. Hier treffen sich die Akteure auf einem formal gleichberechtigten Boden. Dafür hat die Werkstatt, formal betrachtet, keinen Einfluss, da sie ist weder an der Politik noch an der Verwaltung angebunden ist. Der Prozess innerhalb der Kulturwerkstatt hat jedoch mit seinen lebhaften Diskussionen gezeigt, dass ein solches Gremium Sinn ergibt.

Im Rahmen der Maßnahmen des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (INSEK) wird nun auch ein Bürgerforum installiert. Hier besteht die Möglichkeit, die Kulturwerkstatt als Arbeitsgruppe zu integrieren. Das Gremium bleibt auf diese Weise erhalten und hat gleichzeitig einen klaren formalen Rahmen.



Wichtig war den TeilnehmerInnen der Kulturwerkstatt auch die Möglichkeit eines informellen Treffens. Hier hat das Kulturamt bereits durch die Ausrichtung einer Kulturküche gehandelt. Den Akteuren wird alle zwei Monate die Möglichkeit gegeben, sich ungezwungen zu treffen, bei einem gemeinsamen Essen über alles zu reden, wohl nicht zuletzt auch über Kultur.

Inzwischen wurde von der Kulturverwaltung auch ein weiterer Schritt unternommen, der auf die Förderung der Vernetzung zwischen den Akteuren abzielt: Die Einrichtung eines Newsletters bietet ihnen das Forum, aktuelle Informationen aus den jeweiligen Institutionen zu verbreiten. Bisher wurden zwei Ausgaben des Newsletters herausgegeben (Nullnummer im Januar 2009, Nr. 1 im April 2009), das Amt übernimmt die Rolle der Redaktion und bittet die Akteure um Beiträge.

Um ein weiterführendes Ziel für das Handlungsfeld „**Vernetzung**“, hier den Bereich Akteure/Akteure, formulieren zu können, ist eine „Kennzahl“ hilfreich, die den Status Quo abbildbar und die Ziele überprüfbar macht.

Eine solche Kennzahl ist zum einen die Anzahl der Möglichkeiten der Akteure, sich zu treffen und auszutauschen, zum anderen auch die Anzahl der TeilnehmerInnen. Nur mit größerem Aufwand ist beispielsweise die Entwicklung der Kooperationen zu erfassen, die als Ausdruck und Folge von Vernetzung angesehen werden können. Auch eine soziometrische Methode mit der Frage, wie sich die Akteure untereinander kennen, wäre zwar möglich, aber auch zu aufwendig.

Der Status Quo

Die Kulturküche wird zurzeit zweimonatlich, also 6mal im Jahr angeboten. Bisher nahmen zwischen 10 und 16 Personen das Angebot wahr. Ein ähnlicher Rhythmus ist für den Newsletter vorgesehen, bisher konnte hier keine feste Erscheinungsweise eingehalten werden. Pro Ausgabe wurden, neben Informationen zu Fördermitteln und allgemeinen Informationen aus dem Kulturamt, ca. fünf Beiträge von/über Akteuren veröffentlicht.

Die Plattform für die Terminkoordination existiert noch nicht.



Für die Kulturwerkstatt wird hier keine Kennzahl angegeben, da eine Weiterführung ungewiss ist.

Ziel

Die Kulturküche wird als Angebot verstetigt, pro Jahr werden sechs Küchen organisiert. Das Kulturredamt wird seine Rolle als Ausrichter stückweise abgeben, und die Küche wird auch an den Veranstaltungsorten der Akteure ausgerichtet. Die Zahl der TeilnehmerInnen steigt in den nächsten zwei Jahren auf durchschnittlich 20.

Der Newsletter erscheint regelmäßig und zuverlässig alle acht Wochen zum Monatsanfang. Der Anteil der Beiträge von Akteuren steigt im Zeitraum von zwei Jahren auf 10 pro Ausgabe.

Eine Plattform zur Veranstaltungskoordination wird bis zum Frühjahr 2010 eingerichtet.

4.1.2. Akteure/Wirtschaft

Mit der Vernetzung der Akteure aus Wirtschaft und Kultur wird eine Win-Win Situation hergestellt. Beide Bereiche haben sich mehr zu geben, als dies gemeinhin angenommen wird. Vor allem auf Seiten der Wirtschaft besteht der Generalverdacht, die Annäherungsversuche von Kulturseite zielten einseitig darauf ab, ihnen Geld aus der Tasche zu ziehen. Dies ist zweifelsohne falsch. Kreativität als Basis für Innovation und wirtschaftlichen Erfolg hat nicht zuletzt ihr Zuhause in der Kunst. Hier Schnittmengen zu schaffen, ist also auch aus wirtschaftlichen Erwägungen mehr als sinnvoll.

Netzwerkaufbau und -pflege zwischen Kultur- und Wirtschaftsakteuren kann zum einen einfach durch die Einbeziehung der UnternehmerInnen in die Kulturküche erfolgen.

Bislang sind die Verbindungen von Kultur- und Wirtschaftsakteuren nur sehr punktuell. Dies meint nicht zuletzt, dass Kulturveranstaltungen kaum in die Kommunikationsstrategien der Unternehmen einbezogen sind. Gründe bestehen auf beiden Seiten: für Unternehmer hat Kultursponsoring noch immer den Status des social-sponsoring, es wird als Spende angesehen, nicht als ein normales Geschäft: Geld gegen Leistung, in diesem Fall Werbeleistung. Gleichzeitig ist auf



Seiten der Kulturakteure oft nicht ausreichend Wissen über die Vermarktungsmöglichkeiten ihres Angebotes vorhanden. In beide Richtungen in einer Seminarreihe mit dem Titel „Forum Unternehmenskultur“ Marketinggrundlagen zu vermitteln, ist ein Ansatz, der sowohl die Vernetzung fördert, also auch inhaltlich an der richtigen Stelle eingreift, um die erwähnte Win-Win-Situation herzustellen.

Status Quo

Eine Kennzahl, um - ohne großen Aufwand - den Status Quo der Vernetzung von Kultur und Wirtschaft zu beschreiben, ist die Teilnahme von UnternehmerInnen an der Kulturküche. Diese Zahl ist zurzeit Null.

Ziel

In Bezug auf die Teilnahme an der Kulturküche kann als Ziel eine durchschnittliche Beteiligung von zwei Akteuren aus Unternehmerkreisen im Jahr 2011 (also 12 im Jahr davon sechs unterschiedliche Personen) als ein realistisches Ziel beschrieben werden.

Eine erste Seminarreihe wird 2010 durchgeführt.

4.1.3. Akteure/Fachhochschule

Die Fachhochschule ist für Eberswalde eine ausgesprochen wichtige Einrichtung. Die Studierenden und Lehrenden bereichern das tägliche Leben in der Stadt, Kreativität und Ideenreichtum gehen von ihr aus. Die Verbindung zwischen Stadt und Fachhochschule kann auch durch die „Netzwerkpflege“ im Bereich der Kultur gestärkt werden. Zwischen Stadtverwaltung und Fachhochschule besteht bereits eine solche Verbindung, wie sie sich in der gemeinsamen Ausrichtung von Stadtfest und Tag der offenen Tür niederschlägt.

Die bestehenden Kontakte zwischen einzelnen Akteuren und Personen der Hochschule können ausgebaut und auf eine breitere Basis gestellt werden und führen so zu einer noch intensiveren Verankerung der Hochschule, der Lehrenden wie Lernenden, in der Stadt. Für beide Seiten ist das Gegenüber eine Ressource die genutzt werden kann, um Stadt und Fachhochschule durch Kooperationen attraktiver zu machen.



Die Einbeziehung von Vertretern der Hochschule und der Studierenden in die Kulturküche kann den Weg dahin ebnen. Die bisherigen Erfahrungen aus der Zusammenarbeit zeigen, dass es insbesondere eine Integration der Studierenden zuweilen schwierig ist, da diese eine recht abgeschlossene Szene bilden. Dieser Schwierigkeit muss man sich bewusst sein, nicht zuletzt um zu hohe Erwartungen zu vermeiden.

4.1.4. Akteure/Politik

In der Kulturszene gibt es bislang kein legitimes Sprachrohr, das eigenständig die Rolle des Lobbyisten übernimmt. Im Rahmen der Kulturwerkstatt wurde einige Male der Wunsch formuliert, das Kulturamt möge gegenüber der Politik Lobbyarbeit betreiben. Das Kulturamt ist in der Rolle, die Bedeutung von Kultur herauszustellen und argumentativ zu untermauern. Es ist gleichzeitig Anwalt der allgemeinen (nicht partikularer) Interessen der Kultur und vertritt diese Interessen innerhalb der Verwaltung. Dezernent und Bürgermeister sind dann diejenigen, die sich von Verwaltungsseite aus für die Interessen der Kultur einsetzen. In beiden hat die Kulturszene sehr gute Fürsprecher.

Auch wenn Lobbyarbeit für die Kulturakteure eher indirekt zu den Aufgaben der Verwaltung gehört, werden sich bessere Kontaktmöglichkeiten aber möglicherweise sowohl durch die Anbindung des Kulturbeirates an die Stadtverordnetenversammlung ergeben als auch durch informelle Netzwerke wie die Kulturküche, die auch der Politik offen stehen.

Leitlinienkonformität

Alle Maßnahmen im Handlungsfeld Vernetzung widersprechen keiner der Leitlinien. Mittelbar sind positive Effekte für die Leitlinien „Offenheit“ und „Vielfalt“ zu reklamieren. Offenheit ist sowohl eine Anforderung an die Akteure in Bezug auf die Netzwerkarbeit, gleichzeitig wirkt sich der intensiviertere Kontakt zwischen den Akteuren auch positiv auf Offenheit aus. Denn durch Kontakt wird Verständnis



für die ästhetischen Ausdrucksformen anderer Akteure möglich. Ein verbessertes Netzwerk hat das Potenzial, Vielfalt zu fördern. Durch die Verbesserung der Kontakte und des Austausches untereinander können Ideen für neue Projekte entstehen, die einen Beitrag zur Vielfalt des Kulturangebotes leisten.

Zu den anderen Leitlinien verhält sich dieses Handlungsfeld neutral.

Finanzierung/Prioritäten

Die Kulturküche ist ein Projekt, das kostenneutral betrieben werden kann. Das Forum Unternehmenskultur wird nur durch Förder- und Sponsorenmittel umgesetzt werden können, um das Projekt neutral für den städtischen Haushalt gestalten zu können.

Die Plattform zur Veranstaltungskoordination kann, weil sie eine zusätzliche Aufgabe darstellt, durch eine Kommunalkombistelle des Beschäftigungsförderungsprojektes abgesichert werden und verursacht somit überschaubare Kosten.

4.1.5. Terminkoordination

Immer wieder wurde von den Akteuren eine Plattform zur Terminkoordination eingefordert. Das Kulturamt nimmt diese Rolle in Teilen bereits jetzt wahr, da hier durch die Herausgabe des zweimonatlichen Veranstaltungskalenders bereits sehr viele Termine gesammelt werden. Eine Plattform zum eigenständigen Terminabgleich, wie eingefordert, fehlt allerdings bislang. Dies kann auch nicht allein durch den im Juni 2009 deutlich verbesserten Online-Kalender gewährleistet werden. In die Planungsplattform sollen auch Veranstaltungen eingetragen werden, die noch im Stadium der Planung sind, jedoch noch nicht bestätigt wurden. Hier ist es wichtig, auch Akteure aus der Region einzubeziehen, um Terminüberschneidungen mit Großveranstaltungen (z. B. Hussitenfest, Oster-Klosterspektakel) zu vermeiden. Eine solche Plattform wird aber nur so gut sein wie die Zuarbeit der Akteure! Das Kulturamt versteht sich zwar als Dienstleister in dieser Sache und wird die Datenpflege mit großer Aufmerksamkeit durchführen; dies entbindet die Akteure jedoch keineswegs von ihrer Verantwortung für die Datenbank.



Maßnahme/Ziel

Einrichtung einer computergestützten Terminplanungsplattform für die Akteure. Dies sollte bis Ende 2009 umsetzbar sein.

Priorität/Finanzierung

Solange das Personal über die Kommunalkombistelle vorgehalten wird, kann dieses Projekt kostenneutral umgesetzt werden. Priorität: hoch.

4.2. Marketing

Die Vermarktung des Kulturangebotes in Eberswalde über die Stadt hinaus kann nicht als befriedigend angesehen werden. Das vielfältige und reichhaltige Angebot ist vor allem in der Region ausreichend bekannt. Das Veranstaltungsmarketing obliegt selbstverständlich vor allem den Anbietern und Akteuren. Die Stadt selbst hat aber aus zwei Gründen ein eigenständiges Interesse, dass die Kommunikation des Kulturangebotes möglichst effektiv funktioniert. Zum einen unterstreicht das Kulturprogramm in Eberswalde die Rolle der Stadt als Mittelzentrum mit Oberzentrumsfunktionen. Für das Stadtmarketing also ist Kultur von besonderer Bedeutung. Intensiviertes Marketing kann auch die Einnahmesituation für die Kulturakteure verbessern. Da die Mittel für Kulturförderung ausgesprochen gering sind, ist eine Umwegförderung, wie hier durch Marketingmaßnahmen, besonders wünschenswert und sinnvoll.

Auf dem Weg dahin gilt es zu prüfen, welchen Stellenwert das kulturelle Angebot in der Vermarktung und Kommunikation Eberswaldes einnimmt. Hierzu ist eine enge Zusammenarbeit mit dem Amt für Tourismus und Wirtschaftsförderung erforderlich, das für Marketingmaßnahmen der Stadt zuständig ist.

Das Kulturmarketing unterscheidet sich in Abhängigkeit davon, ob das beworbene Produkt zum vielfältigen „Basisangebot“ der kulturellen Grundversorgung gehört oder eines der wenigen Leuchtturangebote darstellt. Für die Grundversorgung gehören vor allem die EberswalderInnen zur Zielgruppe, ergänzt um die Menschen aus den angrenzenden Region. Vor allem gegenüber letzteren muss Eberswalde seine Rolle



als Zentrum in der Region behaupten und durchsetzen. Hier liegt Publikumpotenzial brach, das seine kulturellen Bedürfnisse bislang zu unrecht, als in der Region nicht erfüll- und nicht erlebbar ansieht. Ein verbessertes Marketing führt in diesem Fall zu einer Bedarfsdeckung.

Zudem werden verstärkte Marketinganstrengungen aber auch bedarfsweckend wirken: dadurch, dass das Angebot bekannter wird, die Möglichkeiten vor der Haustür liegen, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass der Bedarf erst geweckt wird, dass dieses Angebot wahrgenommen wird.

Die Leuchttürme, wie Jazz in E, Filmfest, FinE, können ihre Strahlkraft auch über die Region hinaus bis nach Berlin ausdehnen. In diesem Fall ist das Marketing als Regionalmarketing zu verstehen. Präsentiert wird eine attraktive Region mit einer Vielzahl von Freizeit- und Kulturangeboten, mit Eberswalde als Zentrum. Die Verschränkung des Kulturmarketings mit dem Stadt- und Regionalmarketing ist in dieser Ausrichtung entscheidend.

Die Marketingkonzepte von Jazz- und Filmfest sehen auch bereits vor ihre Zielgruppen in der Metropole anzusprechen.

Bislang ist keinem Veranstalter bekannt, wie sich das Publikum in Bezug auf den Wohnort und die Anfahrt zusammensetzt. Auch die hier getroffenen Aussagen zur nicht ausreichenden Abschöpfung des Publikumpotenzials in der Region sind letztlich spekulativ und gründen in der Einschätzung, dass die bestehenden Marketingmaßnahmen kaum das Hinterland von Eberswalde erreichen. Empirische Arbeiten zur Herkunft des Publikums, wenn umgehend eingeleitet, können den Erfolg oder Misserfolg von verstärkten PR-Bemühungen belegen.

4.2.1. Koordination mit Tourismus

Die oben angesprochene Koordination und Einbeziehung des kulturellen Angebotes in die Marketingmaßnahmen der Stadt insgesamt sind nicht als SMARTes Ziel darstellbar. Erforderlich ist eine Evaluation der Kommunikation Eberswaldes und eine Prüfung, ob und wie Kultur in diesen Anstrengungen auftaucht. Gefordert ist eine weiterführende Qualifizierung dieses Themas.



Maßnahme

Als nächste Maßnahme ist die Erstellung einer Evaluation der Integration von Kultur in das Marketing erforderlich. Erst dann können konkretere Maßnahmen vorgeschlagen werden. Ziel muss es sein, das kulturelle Angebot in allen relevanten Darstellungen Eberswaldes zu integrieren.

4.2.2. Veranstaltungskalender

Das was in anderen Städten privatwirtschaftlich funktioniert, muss zurzeit in Eberswalde noch über das Kulturamt abgewickelt werden: ein Veranstaltungskalender. In vielen anderen Orten bestehen kostenlose Programmzeitschriften, vergleichbar der MOZ-Beilage Wo:Hin, die sich jedoch rein über Werbung finanzieren und kostenlos ausliegen. Ihr Vorteil: eine hohe Verbreitung mit unterschiedlich hohem Informationsgehalt, im Sinne redaktioneller Beiträge in der Vorberichterstattung. Mehrere Versuche eine solche Publikation herauszugeben sind in den vergangenen Jahren gescheitert.

Status Quo

Das Kulturamt gibt seit 2008 einen zweitmonatlich erscheinenden Veranstaltungskalender im Flyerformat heraus. Dieser wurde bis Mai als Beilage im Amtsblatt vertrieben. Gleichzeitig wurde bereits ein ergänzender Vertriebsweg über Auslagestellen in gastronomischen Betrieben und kultur-touristischen Einrichtungen aufgebaut. Die Kooperation mit dem Amtsblatt wird aufgrund unglücklicher Erscheinungstermine (stets in der zweiten Monatswoche) und unzureichender Rezeption durch deren Leser aufgegeben.

Maßnahmen

Der Veranstaltungskalender wird ab Mitte 2010 als monatlicher Kalender erscheinen. Neben der Verteilung im Amtsblatt wird die Anzahl der Auslagestellen wird um 20% erhöht. Die Rezeption wird durch re-



gelmäßige Umfragen (siehe auch Maßnahme „Kulturstatistik“) evaluiert.

Leitlinienkonformität

Der Veranstaltungskalender ist ein wichtiges Element des Marketings. Er sichert und fördert die Vielfalt, da er u. a. die Einnahmesituation der Akteure verbessert. Gleichzeitig lassen sich auch Effekte für die Barrierefreiheit feststellen, da der Kalender auch ein Instrument der Kulturvermittlung ist, schon allein dadurch, dass er auf Angebote aufmerksam macht.

Finanzierung/Prioritäten

Bislang sind die Kosten für den Kulturkalender als zweimonatige Publikation eingeplant. Eine Veränderung in der Erscheinungsweise wird mit Mehrkosten verbunden sein. Diese sollen durch verstärkte Anzeigenakquise erwirtschaftet werden.

4.2.3. Onlinekalender

Dieser Form der Veranstaltungsbewerbung kommt zunehmend Bedeutung zu. Nicht zuletzt deshalb, weil sie für Anbieter wie für Nutzer große Vorteile bringt. Für die Anbieter ergibt sich mit diesem Medium die Chance, tagesaktuell und kostengünstig auf das Programm aufmerksam zu machen. Für die Nutzer entfällt das Aufbewahren und Suchen nach einem Printmedium oder gar die Notwendigkeit, sich Termine notieren oder merken zu müssen (wie im Fall der Plakatwerbung). Darüber hinaus ist diese Ressource ortsunabhängig abrufbar, wodurch auch eine Bewerbung des Kulturangebotes in der Region einfacher wird.

Status Quo

Schon jetzt ist das Veranstaltungsprogramm Eberswaldes über die Website der Stadt abrufbar. Und dies sogar doppelt: zum einen wird der zweimonatliche Veranstaltungskalender als PDF-Download zur Verfügung



Finanzierung/Prioritäten

Die Kosten sind variabel. Das Minimum sind die sehr geringen Ausgaben für den „Kauf“ der URL. Weitere Werbemaßnahmen für die URL können Bus-, Kino- und Plakatwerbung sein. Bisher wurden keine Mittel hierfür eingestellt. Benötigt werden, wenn Plakate für Buswerbung und Kinowerbung produziert und gebucht werden, sicherlich 2000 €. Der Onlinekalender soll zum zentralen Informationsportal ausgebaut werden. Eine Bewerbung der URL ist dafür unerlässlich. Priorität: sehr hoch.

4.2.4. Verteilservice

Mit Unterstützung des Beschäftigungsförderungsprogramms konnte schon in 2009 damit begonnen werden, Plakate und Veranstaltungsprogramme des Kulturamtes sowohl in Eberswalde, als auch in der Region, zu verteilen. Je nach Bedarf, aber mindestens einmal im Monat, ist ein Mitarbeiter unterwegs und fährt die Auslegestellen an.

Maßnahme

Dieser Kanal der Öffentlichkeitsarbeit wird in den kommenden Jahren systematisch ausgebaut. Besondere Bedeutung kommt dabei dem Umland zu. Die bisherige Liste der Auslegestellen umfasst ca. 50 Orte. Diese Anzahl wird auf 80 erhöht.

Bisher ist der „Verteilservice“ eine Dienstleistung, die vor allem das Kulturamt zur Kommunikation nutzt. Dieser Kanal wird für Akteure geöffnet. Allerdings ist zu beachten, dass das in Absprache mit den Auslegeorten erfolgt. Zudem ist eine Flyer- und Plakatflut im Interesse aller zu vermeiden. Dies ist auch durch eine Verkürzung der Intervalle möglich. Bei einer Steigerung der Frequenz auf zwei Wochen reicht die Zeit zur Vorankündigung in der Regel aus, gleichzeitig können so ca. 24 Veranstaltungen von Akteuren beworben werden.

Leitlinienkonformität

Siehe Onlinekalender



Finanzierung/Prioritäten

Die Maßnahme ist nur durch die Unterstützung des Beschäftigungsprogramms möglich.

4.2.5. Publikumsstatistik

Ein unterstützendes Mittel zur Verbesserung der Marketingmaßnahmen ist eine Publikumsstatistik. Mit ihr wird erfasst, wo die BesucherInnen herkommen, wo und wie sie auf die Veranstaltung aufmerksam wurden. Der Effekt von Marketingmaßnahmen wird durch ein solches Instrument direkt messbar, die zukünftigen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit können entsprechend angepasst werden, z. B. durch die Konzentration auf Onlinewerbung oder eine Verstärkung der Anstrengungen in der Region.

Status Quo

Bislang besteht kein solches Programm der Publikumsstatistik.

Maßnahmen

Abermals mit Unterstützung des Beschäftigungsförderungsprogramms wird den Akteuren die Möglichkeit zu einer statistischen Erhebung gegeben. In Absprache erfolgt die Datenerhebung durch die Akteure oder MitarbeiterInnen der Beschäftigungsförderung. Die Auswertung erfolgt stets über das Kulturamt.

Zielgröße: In 2010 und 2011 werden zusammen 20 Umfragen durchgeführt und ausgewertet.

Leitlinienkonformität

Durch das verbesserte Marketing wird mittelbar die Vielfalt gestärkt.

Finanzierung/Prioritäten

Zusätzliche Mittel für die Fragebogenproduktion können, je nach Art und Weise der Umfragegestaltung (persönliche Befragung oder Fragebo-



gen) erforderlich sein. Maximale Kosten: 800 € in zwei Jahren (20.000 Fragebögen á 0,04 €).

4.3. Kulturförderung

Im Zentrum der kulturpolitischen Ausrichtung Eberswaldes, und somit auch dieses Konzeptes, stehen die Akteure. Die Leitlinie „Ermöglichung“ gibt hierzu die entscheidenden Rahmenbedingungen an. Da die Akteure im Zentrum stehen ist die Kulturförderung sozusagen die Königsdisziplin, da sie Maßnahmen umfasst, die sich direkt auf die Akteure beziehen. Auch die bislang im Rahmen der Handlungsfelder Vernetzung und Marketing erarbeiteten Maßnahmen sollen sich positiv auf die Kulturlandschaft Eberswaldes auswirken und stellen daher mittelbar auch Kulturförderung dar. In diesem Handlungsfeld geht es also um die direkte Förderung von Akteuren und auf diesem Wege auch um die Förderung von Sparten und Angeboten. Dabei rangieren auch öffentliche Einrichtungen wie die Bibliothek und das Museum als Akteure, auch wenn sie durch ihren Status als städtische Einrichtung eine besondere Position haben. Sie sind jedoch als Akteur ebenso von den Zuweisungen der Stadt und entsprechend von der Politik abhängig wie alle anderen Akteure auch. Somit haben wir im Kreis der Akteure alle drei Sektoren der Wirtschaft vertreten: den öffentlichen Sektor, den privatwirtschaftlichen Sektor und den bürgerschaftlichen Sektor.

In diesem Handlungsfeld werden also maßgeblich die Ergebnisse der Kulturmfrage eine Rolle spielen. Die erkennbaren Defizite und auch die Wünsche des Publikums werden hier verhandelt.

Die Abgrenzung der Kulturförderung zur Stadtentwicklung erscheint vielleicht schwierig. Für das Museum und die Bibliothek wird auf die inhaltliche Ausrichtung der Institutionen im Handlungsfeld „**Kulturförderung**“ eingegangen, während alle Fragen, die sich auf räumliche oder Standortfragen beziehen im Handlungsfeld „**Stadtentwicklung**“ behandelt werden. Letztlich ist die Zuordnung auch irrelevant, vor allem kommt es darauf an, dass die notwendigen Aussagen getroffen werden.



In den ersten beiden Handlungsfeldern wurde deutlich, dass Kultur-entwicklung auch ohne viel Geld umsetzbar ist, vor allem wenn es darum geht, Rahmenbedingungen zu schaffen. Dies wird auch wieder im Handlungsfeld „**Kulturförderung**“ bestätigt werden können. Dennoch zeigt sich an dieser Stelle ganz deutlich, dass dies auch seine Grenzen hat. Eine weitere strukturelle Entwicklung wird ohne mehr Geld nicht möglich sein.

Die Kulturpolitik in Eberswalde setzt zu Recht auf das bürgerschaftliche Engagement der Akteure. An dieser Basis soll und kann nicht gerüttelt werden. Einige der Veranstaltungen sind jedoch ohne professionelle Fundierung, ohne Menschen, die von dieser Arbeit leben können nicht denkbar. Dies muss die Kulturförderung und Kultur-entwicklung bedenken.

Die Akteure haben sich in dem, wie sie arbeiten und welches Angebot sie bieten, den Bedingungen angepasst. Dem Antragsvolumen gegenüber der Stadt ist kaum zu entnehmen, welche realistischen Summen erforderlich wären, um die Vielfalt an Ideen umzusetzen, die in den Schubladen der Akteure auf Verwirklichung warten.

Die Feststellung „Es geht doch aus so“ verstellt den Blick darauf, was noch alles möglich wäre, wenn die Bedingungen auch nur ein wenig besser wären.

Im Bereich Kulturförderung ist es wichtig zu wissen, dass es hier teilweise zu einer Überschneidung der Zuständigkeiten kommt. Für die Gruppe der SeniorInnen und Jugendlichen stehen zielgruppenorientierte Förderinstrumente zur Verfügung, durch die für die jeweilige Gruppe auch Kulturveranstaltungen unterstützt werden. Eine besondere Betonung dieser Gruppen im Bereich der Kulturförderpolitik unterbleibt daher. Durch die hohe Schnittmenge erfolgt schon jetzt eine enge Absprache zwischen den beteiligten Förderinstitutionen.

4.3.1. Kulturförderrichtlinie

Die bestehende Förderrichtlinie entspricht der bisherigen Vergabepraxis, die sich größtenteils als Gießkannenförderung darstellt. An-



gesichts der geringen Summe, die zur direkten Kulturförderung zur Verfügung steht, ist eine andere Praxis auch nur schwer möglich. Die Förderbeträge, die ausgeschüttet werden, sind im Vergleich zu anderen Städten eher gering und sichern den Akteuren kaum ihre Angebote. Schon unter diesen Bedingungen eine Veränderung herbeizuführen, erfordert von Politik und Verwaltung Mut. Die Alternative zur Gießkanne ist eine bewusste Prioritätensetzung, das Bewusstsein zu Steuerung und Gestaltung. Dies wird zuweilen nicht das Interesse aller Akteure treffen. Diese Kritik auszuhalten, ist die Erwartung an alle Entscheidungsträger. Die Alternative, es allen Recht zu machen oder die Entscheidung an die Akteure selbst zu delegieren, widerspricht im ersten Fall dem Gestaltungswillen, den Politik und Verwaltung haben sollten und würde im zweiten Fall die Protagonisten überfordern, die in dieser Delegation von Verantwortung zurecht eine Entscheidungsschwäche der Politik sehen würden.

An dieser Stelle werden Anforderungen an eine neue Förderrichtlinie formuliert und Instrumente zur Steuerung des Kulturangebotes vorgeschlagen. Das Ziel ist, die Förderlandschaft insgesamt neu und so zu gestalten, dass sie flexibler und verlässlicher wird und dem Gestaltungswillen der Mittelgeber Raum lässt.

In Bezug auf Flexibilität muss mit einer neuen Richtlinie gewährleistet sein, dass Fördermittel auch nach der Vergabe im Januar zur Verfügung stehen. Dies kann entweder durch die Einrichtung eines festen zweiten Vergabetermins oder eine generelle Öffnung des Antragszeitraums geschehen. Vorstellbar ist auch eine Kombination dahingehend, dass am zentralen Antragstermin festgehalten wird, über den 90% der Mittel ausgereicht werden. Der „Flexibilitätstopf“ von 10% steht für kurzfristige Veranstaltungen zur Verfügung. Wünschenswert ist, diesen Topf als zusätzliche Mittel zur Verfügung zu haben, da dies sonst auf Kosten der Mittelempfänger der Gießkannenförderung (möglichst breite und gleichmäßige Verteilung der Mittel) geht. Denn für die Antragsteller im „normalen“ Verfahren würden sich die zur Verfügung stehenden Mittel um die entsprechende Summe reduzieren. Die Kulturförderung in der Breite, die möglichst viele Vereine erreichen soll, wird mit einer solchen Maßnahme gestärkt, zeigt den



Willen, Vielfalt zu stärken und erkennt die herausragende Rolle der vielen Akteure an.

Im Haushaltsjahr 2010 ist bereits der Einstieg in den gestalterischen Eingriff in die Kulturförderung vorgesehen. Erstmals ist dort ein Budget für Projektförderung angelegt.

Projektförderung ist zweckgebundene Förderung für Maßnahmen, die sich speziell einem Thema widmen. Diese Themen können entweder einen speziellen Bezug zu Eberswalde haben oder einen besonderen Bezug zu einem aktuellen gesellschaftlichen Thema. Für 2009 wäre es entsprechend vorstellbar gewesen, das Thema „Demokratie“ oder „20 Jahre friedliche Revolution“ zu wählen. Denkbar ist auch, in einer Förderperiode bestimmte Medien zu fördern, z. B. nur Projekte im Bereich bildende Kunst. Bei der Auswahl von Projektthemen ist die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund ausdrücklich zu bedenken. Dies kann bedeuten, Themen zu wählen, die den Erfahrungshintergrund dieser Menschen zum Ansatz haben, aber auch, die Bewertungskriterien bei der Auswahl und Beurteilung von Projektskizzen entsprechend zu gestalten.

Auf die Erbringung eines Eigenanteils der Projektträger wird zunächst verzichtet. Vorstellbar ist allerdings, die Vergabe der Fördermittel nur als Komplementärförderung auszuschreiben: Die städtische Förderung kommt nur, wenn andere Fördermittel in gleicher Höhe oder in einem noch zu bestimmenden Anteil akquiriert werden.

Die Projektthemen können unterschiedlich lange Laufzeiten haben. Zuweilen ist es sinnvoll, ein Thema über mehrere Jahre zu fördern, um eine kontinuierliche Beschäftigung zu ermöglichen. Zu überlegen ist, ob der Projekttopf auch geteilt werden kann, um neben einem mehrjährigen Thema noch ein weiteres einjähriges auszuschreiben.

Bei Einführung einer solchen Förderung ist es sinnvoll, wenn die Projektthemen, zu denen Mittel vergeben werden, vom Kulturbeirat vorgeschlagen und vom Kulturausschuss beschlossen werden.



Durch die Projektförderung wird einerseits der Beitrag der Stadt an der Kultur in Eberswalde sichtbarer, weil die Projekte und ihre Entwicklung öffentlich begleitet werden. Doch nicht nur die Stadt und ihr kulturpolitisches Engagement erfahren Aufmerksamkeit, auch das Thema der Projekte selbst wird im öffentlichen Bewusstsein gehalten; von der Festlegung des Themas bis zur Auswertung der Projekte.

Die Wirksamkeit der neuen Projektförderung soll nach zwei Jahren erstmalig evaluiert werden. Dabei wird sowohl die Anzahl der eingereichten Förderanträge als auch auf die Qualität der Projekte geschaut werden müssen. Es ist durchaus nicht sicher, ob diese Förderidee von den Akteuren angenommen wird. Denn dies setzt voraus, dass diese fördermittelsensibel reagieren und die Projekte als Möglichkeit auffassen, ihr Angebot zu bereichern.

Die Einrichtung der Haushaltsstelle für das Haushaltsjahr 2010 hat zunächst mehr symbolischen Gehalt. Es wird unter Umständen nicht möglich sein, diese Mittel planvoll zu verausgaben. Denn eine Beschlussfassung über ein Thema wird nicht vor Ende des Jahres 2009 - mit der Entscheidung über eine neue Förderrichtlinie - möglich sein. Entsprechend kurz ist der Zeitraum, der den Akteuren für eine Antragstellung bleibt bzw. bei einer realistischen Anpassung der Antragsfrist würde die Projektlaufzeit auf weniger als ein Jahr verkürzt. Eine endgültige Entscheidung hierüber soll aber im Einvernehmen mit dem Kulturausschuss getroffen werden.

Neben der allgemeinen Kulturförderung und der Projektförderung ist die Möglichkeit der Einführung eines weiteren Instrumentes zu prüfen, das einigen Akteuren mehr Planungssicherheit verschaffen würde. In anderen Städten (u. a. Bremen, Frankfurt) wird mit der sogenannten Konzeptförderung eine Förderzusage für einen Zeitraum von mehr als einem Jahr (max. drei Jahren) gemacht. Verbunden damit ist in der Regel eine Zielvereinbarung, in der die zu erbringende Leistung seitens der Kulturakteure dargelegt wird. Auf diese Weise wird die Förderung nicht zu einem Freifahrtschein, stellt aber doch in Rechnung, dass der Vertragspartner zuverlässig und wiederkehrend die Leistungen erbracht hat. Die Einführung einer langfristigeren Bin-



dung ist haushaltstechnisch nicht unproblematisch, die Beispiele zeigen jedoch, dass dies durchaus möglich ist. Zielgruppe dieser Konzeptförderung sind vor allem die Veranstaltungen, die von überregionaler Bedeutung sind, über die lange Zeit ihres Bestehens zum einen Kontinuität und Verlässlichkeit bewiesen haben und in den vergangenen Jahren immer in der Förderung berücksichtigt wurden.

Ziele und Maßnahmen

Schon im Herbst 2009 soll die neue Förderrichtlinie vorgestellt werden, die sowohl Flexibilität und Projektsteuerung möglich macht. Für das Haushaltsjahr 2011 sind erstmals Gespräche zur Konzeptionsförderung anzusetzen.

Finanzierung/Prioritäten

Die Aufwendungen für die Projektförderung sollen nicht auf Kosten der allgemeinen Kulturförderung gehen, da den Akteuren schon jetzt nur eine ausgesprochen bescheidene Summe für ihre Institutionen und Vorhaben zur Verfügung steht. Eine weitere Einschränkung hätte direkte Auswirkungen auf die Angebotsstruktur. Die Finanzierung kann letztlich nur über eine Erhöhung des Budgets des Kulturamtes insgesamt erfolgen.

Die Reformierung der Förderrichtlinie führt die Prioritätenliste eindeutig an. In diesem Handlungsfeld besteht das Potenzial, die Kulturlandschaft bewusst, in einem transparenten und demokratischen Verfahren, weiter zu entwickeln. Das Handlungsfeld **Kulturförderung** und die Kulturförderrichtlinie sind in der Tat die Königsdisziplin der Kulturentwicklung, da durch die finanzielle Ausstattung direkt auf die Rahmenbedingungen eingewirkt wird.

4.3.2. Alternative Finanzierungsmodelle

Nicht zuletzt im Rahmen der Kulturwerkstatt wurde auch nach alternativen, ergänzenden Finanzierungsmöglichkeiten für die Kulturförderung gesucht. Sie soll nicht den kommunalen Haushalt entlasten,



sondern zu einer Erweiterung des Spielraumes in der Kulturförderung führen.

Eine prominente Idee ist die Gründung einer kommunalen Kulturstiftung. Dem Prinzip einer Stiftung folgend, werden nur die Zinserträge des Stiftungsvermögens dem Stiftungszweck zugeführt, so dass eine langfristige Finanzierungsmöglichkeit besteht, da das Vermögen nicht aufgebraucht wird.

Das Stiftungsvermögen kann gemeinsam durch die Stadt und andere Stifter aufgebracht werden. Im Stiftungsrat, der über die Vergabe der Mittel entscheidet, sind Vertreter der Verwaltung, Politik, Stifter und Akteure. Über die Kulturstiftung können beispielsweise die Mittel für die Projektförderung aufgebracht werden.

Ab einem Stiftungsvermögen von 100.000 € sind Erträge in nennenswerter Höhe zu erwirtschaften. Eine einmalige Investition kann so Kulturförderung langfristig und nachhaltig absichern. Nach einer Laufzeit von 15 bis 20 Jahren werden über die Stiftung Mittel in Höhe ihres Kapitals ausgeschüttet, die einmalige Zahlung hat sich dann amortisiert und die Stiftung gibt von nun an mehr Geld aus als sie gekostet hat.

So plausibel diese Rechnung auch ist: das Problem besteht darin, das Stiftungsvermögen aufzubringen.

Im Gegensatz zu einer Stiftung gibt ein Kulturfonds seine Mittel stets aus. Der Fonds ist eine Art Spendenpool, in den Freunde und Förderer, Unternehmer und Privatpersonen einzahlen. Die Entscheidung über die Vergabe der Mittel sollte von einem eigenständigen Gremium geschehen, dem abermals Vertreter der Politik, Verwaltung, Akteure und SpenderInnen angehören. Um hier ein gewisses Maß an Verlässlichkeit zu erreichen, ist es wichtig, von den Geldgebern eine mehrjährige Spendenzusage zu erhalten. Der Kulturfonds wird als kulturpolitische Institution fungieren, wird als Förderer genannt und die Entscheidung über die Vergabe der Mittel wird medienwirksam begleitet. Die SpenderInnen haben das Recht, sich als Förderer des Kulturfonds zu präsentieren.



Immer wieder wurde auch die Einführung einer kommunalen Kultursteuer/Kulturabgabe vorgeschlagen. Die Rechnung ist natürlich auf den ersten Blick absolut einfach und plausibel: Führen alle EinwohnerInnen von Eberswalde auch nur einen Euro für die Kultursteuer ab, hat sich der Topf für Kulturförderung schon mehr als verdoppelt. Von rechtlichen Problemen (für die Einführung einer Kultursteuer bedarf es einer Rechtsgrundlage) einmal abgesehen, ist schon allein der Verwaltungsaufwand, den es bedeuten würde, dieses Geld einzuziehen, vermutlich deutlich höher als die angestrebte Einnahme von 41.000 €.

Ziel/Maßnahme

Die Maßnahme zu diesem Handlungsfeld kann zurzeit „nur“ in der Erstellung eines weiterführenden Konzeptes zur Prüfung und weiteren Qualifizierung der bereits bestehenden Vorschläge und zur Suche nach weiteren Modellen in anderen Städten bestehen.

4.3.3. (Fördermittel)Beratung

Es existieren viele Möglichkeiten für Kulturakteure, Fördermittel zu akquirieren. Die meisten stellen jedoch keine institutionelle Förderung dar, die einem Träger unabhängig von einem besonderen Zweck zur Verfügung gestellt werden, sondern sind Projektmittel, die an ein bestimmtes Vorhaben gebunden sind.

Durchblick im Förderdschungel zu schaffen, Akteure auf Fördermöglichkeiten hinzuweisen und sie bei der Beantragung zu unterstützen, ist eine zweifellos zentrale Aufgabe für die Kulturverwaltung.

Die Beratung darf sich dabei nicht allein auf Finanzierung und Fördermittel beziehen. Das Beratungsangebot muss umfassend und vielfältig sein, von organisatorisch-logistischen bis zu Fragen der Trägerschaft und des Vereinsrechts. Anspruch kann es dabei nicht sein, auf alle Fragen eine endgültige Antwort zu haben. Aber Hilfe-stellung



bei der Suche nach einer Antwort, das ist der Anspruch den alle Akteure mit Recht an die Kulturverwaltung stellen können.

Ziele/Maßnahmen

Für dieses Handlungsfeld lassen sich zwei Maßnahmen und Zielformulierungen aufstellen, die die Anforderung SMART erfüllen.

Zum einen soll bis Ende 2011 eine Förderfibel erarbeitet sein, in der die relevanten Kulturförderinstrumente vorgestellt werden. Der Bereich der Stiftungen kann auch in der Förderfibel nur gestreift werden.

Der Beratungsbedarf kann natürlich nur schwer geplant werden. Der Erwartung an die Verwaltung, mit ihrem Beratungsangebot aktiv auf die Akteure zuzugehen, kann zumindest durch die Pflicht zur Dokumentation der Beratungsfälle Nachdruck verliehen werden.

4.4. Kulturvermittlung/Barrierefreiheit

Die Kulturmfrage hat die Schiefelage im Kulturinteresse deutlich gemacht. Bildungsferne Schichten haben ein deutlich geringeres Interesse an Kultur als diejenigen EberswalderInnen, die einen höheren Schulabschluss haben, so die Interpretation der TeilnehmerInnen Struktur aus der Kulturmfrage.

Der Schwerpunkt bei Bemühungen, überhaupt erst Interesse an Kultur zu wecken, muss bei Kindern und Jugendlichen liegen. Zwar sind die Bedingungen ausgesprochen schwierig, da Kulturvermittlung im Zweifel gegen die soziale Praxis insbesondere des Elternhauses erfolgen muss. Zum einen ist dies aber langfristig der nachhaltigere Zugang, zum anderen auch der aktuell erfolgsversprechendere. Die Chancen, im gegenwärtigen Geschmackskosmos von Erwachsenen etwas zu verändern, sind noch geringer, als die, Kinder und Jugendliche an künstlerische Medien heranzuführen.

Neben der Bildungsschiefelage, zielt Kulturvermittlung auch auf Menschen mit Migrationshintergrund ab. Kulturvermittlung zielt dabei in beide Richtungen: zum einen kann und soll die Interkulturalität der



Einwanderungsgesellschaft und die Förderung der Auseinandersetzung mit kulturellen Mustern der MigrantInnen gefördert werden. Zudem sind natürlich auch MigrantInnen eine Zielgruppe für die Vermittlung von Kunst- und Kultur, die ihnen ein Ankommen in Deutschland erleichtert.

Auch in diesem Handlungsfeld ist die Leitlinie **Ermöglichung** bestimmend. Nicht die Kulturverwaltung selbst kann und soll in diesem Feld tätig werden. Zunächst soll versucht werden, Akteure zu Projekten der Kultur- und Kunstvermittlung „anzustiften“. Hierzu kann das neu eingerichtete Projektbudget einen ersten Ansatz bieten. „Kulturvermittlung“ ist als Thema für eine erste Förderperiode sehr gut geeignet. Allerdings ist es wohl mit Maßnahmen selbst bei einer Förderperiode über drei bis vier Jahre nicht getan. Letztlich hilft auch hier nur ein eigenständiges Förderbudget, welches auf Langfristigkeit angelegt ist. Das muss sich nach Möglichkeit auch in der Förderdauer widerspiegeln. Die oben bereits angesprochene Konzeptförderung ist für Projekte im Bereich der Kulturvermittlung mehr als wünschenswert.

Ziel/Maßnahmen

Eine Kennzahl zur Messung des Kulturinteresses liegt zurzeit nur in Form der Beteiligung an der Kulturumfrage 2009 vor. Ein Ziel der Maßnahmen muss also ein Anstieg des Anteils der bildungsferneren Schichten an der Grundgesamtheit der nächsten Kulturumfrage sein. Dieses Ziel soll durch Projekte im Bereich der Kulturvermittlung erreicht werden. Hierzu wird im Jahr 2010 ein Ideenwettbewerb durchgeführt. Bei der Entscheidung über Förderprojekte muss auch die Evaluierbarkeit der Maßnahmen ins Kalkül gezogen werden. Das Entscheidungsgremium wird sich abermals aus Vertretern der Verwaltung, des Kulturausschusses und des Kulturbeirates zusammensetzen.

Die Gewinner erhalten aus dem Budget für Projektförderung oder einem eigenständigen Förderbudget Mittel zur Umsetzung ihres Vorhabens.

Priorität/Finanzierung

Zusammen mit der Reformierung der Kulturförderrichtlinie stehen die Projekte zur Kunstvermittlung an der Spitze der Prioritätenliste. In



diesem Handlungsfeld kann die Basis für eine Teilhabe an der symbolischen Verarbeitung von Welt gelegt werden, die Voraussetzung für eine gleichberechtigte Teilhabe an einem demokratischen Gemeinwesen ist.

4.5. Theater

Theater ist eine der klassischen künstlerischen Ausdrucksformen, die viele ästhetische Medien in sich aufnimmt: Sprache, Spiel, Musik, bildende Kunst. Theater ist nicht Fernsehen, weil es eine ganz andere Form der Aufmerksamkeit provoziert und erfordert und zudem in seiner Direktheit, im Dabeisein der ZuschauerInnen im Theatersaal etwas von dem behält, was Walter Benjamin einmal für die bildende Kunst als „auratisch“ bezeichnet hat. Es ist ein Unterschied ob eine Darbietung „live“ erlebt oder sie aus der „Konservenkredenz“ wird. Theater ist gleichzeitig ein klassisches (bildungs-)bürgerliches Medium und eine provozierende Attacke auf jegliche Kunst – die Spannweite zwischen der klassischen großen Bühne und postdramatischem Theater experimentierfreudiger Theaterkompanien ist ausgesprochen groß und Ausdruck der Vielfalt dieses Mediums. Theater ist ein eigenständiger Kosmos von Ausdrucksformen, die ihrerseits, unabhängig von der Geschichte die jeweils erzählt wird, viel über die Zeit und das Verständnis von Kunst aussagt.

Aus der Kulturmfrage ging recht eindeutig der Wunsch und das Interesse der EberswalderInnen nach mehr Theaterveranstaltungen hervor. Sowohl die Benotung dieser Sparte war mit Abstand die schlechteste, was vor allem als Kommentar zur Quantität weniger zur Qualität des bestehenden Programms angesehen wurde. Zugleich wurde im freien Antwortfeld „Wünsche und Anregungen“ kein anderes Angebot so oft als fehlend genannt wie das Theater. Der Bedarf ist da.

Nachstehende Liste zeigt, wie sich das Theaterangebot (entsprechend der Veröffentlichung im Veranstaltungskalender) verteilte.



Theaterveranstaltungen in Eberswalde Juli 2008 bis Juli 2009

Bürgerschaftlich		
Theatergruppe des OSZ II	"Zur Hölle mit der Verwandtschaft"	
Baptisten Gemeinde	"Regenbogenstraße"	Kinder und Jugend
Kulturwirtschaft		
GME	"Sirqus Alfon"	Straßen und Bühnenshow
Haus Schwärzetal	"Baumann & Clausen"	Comedy-Show
GME	"Theater Maskotte"	
Paul-Wunderlich-Haus	"Siehste..."-Szenen einer Ehe von Loriot	Kabarett
Paul-Wunderlich-Haus	"60 neue Böswetterminuten"	Comedy
Haus Schwärzetal	"Leipziger Pfeffermühle"	Kabarett
GME	"Strom im Blut"	Theatershow
GME	"Der Teufel mit den drei goldenen Haaren"	Puppentheater
Haus Schwärzetal	"Ein Abend mit Fips Asmussen"	Comedy
Haus Schwärzetal	"Ein wunderbarer Tag"	Kindertheater
GME	"IK BÜN KÖNIK"	Kindertheater
GME	"Cirqu'Oui"	Zirkustheater
Movie Magic	"Thomas Nicolai - Mein Leben als Film"	Comedy
Buchhandlung Mahler	"Die MelanKomiker"	Kabarett
Tanzsalon Zippel	"Sommercamp"	Schauspiel & Tanz
Öffentliche Hand		
Familiengarten	"Bibi Blocksberg"	Kinder und Jugend
Familiengarten	"Die russische Märchenkutsche"	Kinder und Jugend
Märchenvilla	"Ein Ticket für den Märchenwald"	Kinder und Jugend
Familiengarten	"Die Schneekönigin"	Kinder und Jugend
Familiengarten	"Der Wolf und die Sieben Geißlein"	Kinder und Jugend
Familiengarten	"Rumpelstilzchen"	Kinder und Jugend
Familiengarten	"Aschenputtel"	Kinder und Jugend
Familiengarten	"Schlafmütze Weihnachtsmann"	Kinder und Jugend
Familiengarten	"Alice im Wunderland"	Kinder und Jugend



Deutlich wird, dass Theater vor allem im Bereich Kinder und Jugend stattfindet, während sich Theaterveranstaltungen für Erwachsene aus einem klassischen Repertoire und erst recht aktuelle Produktionen aus dem postdramatischen Theater gar nicht im Veranstaltungskalender für Eberswalde finden lassen.

Dort, wo sich der geäußerte Bedarf auf die Darbietung klassisch-bürgerlichen Theaters mit großer Bühne und mit (mehr oder weniger) großem Ensemble bezieht, also im Bereich des großen Gastspieltheater der Landesbühnen, dort wird **Theater** nicht in der ersten Periode der Kulturkonzeption zu einem Schwerpunkt gemacht werden.

Um auch nur in Ansätzen ein kontinuierliches Theaterprogramm in dem beschriebenen Segment zu bieten, im Sinne von einer Theateraufführung alle zwei Monate, sind Produktionskosten von 30.000 - 36.000 € zu erwarten (angesetzt sind Produktionskosten der Landestheater). Bei einem Eintritt von 10 € und einer optimistisch gerechneten BesucherInnenzahl von 100 werden Einnahmen in Höhe von 6.000 € erreicht. Eine städtische Förderung von 10.000 - 20.000 € wäre mindestens erforderlich, was notwendigerweise immer noch die Einwerbung von weiteren Förder- oder Sponsorenmitteln zur Voraussetzung hat. In Anbetracht der insgesamt zur Verfügung stehenden Mittel für Kulturförderung ist diese Summe unverhältnismäßig hoch. Zudem widerspricht es der Rolle des Kulturamtes als Ermöglicher. Formiert sich ein Verein, der sich die Organisation von Theaterveranstaltungen auf seine Fahnen geschrieben hat, wird diese Initiative vom Kulturamt in der bereits beschriebenen Weise intensiv unterstützt werden. Voraussetzung ist jedoch, dass sich der Wunsch nach mehr Theater von einer Versorgungshaltung in eine aktive, selbstbewusste Haltung verändert und dieses Interesse organisiert. Theater nicht auf die Agenda der ersten Periode der Kulturkonzeption zu setzen, ist kein Ausdruck der Missachtung dieser Sparte. Vielmehr folgt diese Entscheidung der Leitlinie „Vielfalt“. Die Förderung von Theater hätte durch den hohen Förderbedarf, der nicht alleine durch zusätzliche Haushaltsmittel gedeckt werden kann, direkte, negative Auswirkung auf die Förderlandschaft insgesamt. Vor dem Hintergrund



der bestehenden Haushaltsbedingungen ist das beschriebene Segment der Gastspielproduktionen zurzeit nicht oben auf der Prioritätenliste einzuordnen. Dem Wunsch nach mehr Theater wird auf dieser Ebene nicht entsprochen werden können.

Vorstellbar ist der Aufbau und die Unterstützung eines Netzwerkes von TheaterfreundInnen. Dieses Netzwerk organisiert gemeinsame Fahrten zu Theatervorstellungen in Schwedt oder Berlin. Diese Fahrten können auch finanziell unterstützt werden.

Unabhängig davon kann die Sparte Theater allgemein von den vorgeschlagenen Instrumenten der Kulturförderung profitieren. Insbesondere die bestehenden Theaterinitiativen von den Waggonkomödianten bis zum Theater Akzent können sowohl durch die Förderung von Kunstvermittlung als auch durch Projektförderung ihre Produktionsbedingungen verbessern und so zu einem Aufschwung der Theaterszene in Eberswalde beitragen.

Maßnahmen

Aufbau und Förderung eines Netzwerkes „TheaterfreundInnen Eberswalde“. Durch das Kulturamt wird die Initiierung eines solchen Netzwerkes vorangetrieben, das sich nach Gründung jedoch selbst verwalten muss. Das Netzwerk organisiert Fahrten zu Theaterveranstaltungen. Wenn Mittel für eine Fahrtkostenerstattung Theaterveranstaltungen eingestellt werden, klärt eine Förderrichtlinie, wie und unter welchen Umständen Fahrten unterstützt werden können.

4.6. Kino

Auch das Filmangebot ist im Rahmen der Kulturumfrage als Sparte deutlich geworden, in der sich das Publikum ein anderes Programm wünscht. Im Gegensatz zum Theater ist hier, im Rahmen der Aussagen zu Wünschen und Anregungen, jedoch nicht die Quantität, sondern vor allem die Qualität zum Thema gemacht worden. Das bestehende Programm wurde als zu stark am Mainstream ausgerichtet beschrieben. Der Wunsch nach einem Studiokino, in dem auch Filme gezeigt werden, die



nicht massenkompatibel sind, war - nach dem Theater - der am häufigsten geäußerte. Die Filme um die es geht, demonstrieren die Vielfalt des Mediums, sie greifen auf andere Formen der Bildsprache und Erzähltechniken zurück. Wie das Theater, ist auch der Film eine künstlerische Ausdrucksform mit einem sehr breiten Spektrum. Ein Spektrum, das wohl sogar noch weiter ist als im darstellenden Spiel, weil durch die technischen Möglichkeiten die Seh- und Hörelemente noch stärker formbar sind.

Dass diese Filme in Eberswalde nicht zu sehen sind, liegt wohl nicht am cineastischen Desinteresse des hiesigen Kinobetreibers. Vielmehr ist noch davon auszugehen, dass der Markt ein anderes Programm **zurzeit** nicht ermöglicht. Und es ist zweifelhaft, ob sich ein Studiokino in Eberswalde in absehbarer Zeit (in den nächsten 15 Jahren) überhaupt selbst tragen könnte. Umgekehrt wird ein cineastisches Angebot dann kaum sichtbar und wahrgenommen, wenn es nur eine zaghafte Ergänzung des bestehenden Kinoprogramms darstellt.

Auf der anderen Seite schafft das Angebot auch seine Nachfrage, was eine ausgesprochen kunstpädagogische Aussage ist: denn durch das Programm können sich die Sehgewohnheiten ändern, gerade dann, wenn das Angebot einschränkt ist.

Kulturförderung hat auch einen Bildungsanspruch; und genau der kann durch eine Abspielförderung im Kinobereich erfüllt werden. Vermittelt wird Medienkompetenz im Sinne der Auseinandersetzung mit den stilistischen Mitteln des Kinos.

Zugleich gehört ein anspruchsvolles Kinoprogramm definitiv zu den Mindestanforderungen einer Stadt, die attraktiv und vielfältig sein will und muss für Zuzügler und Bewohner.

Film und Kino sind alltagskulturelle Medien, die gerade die Verbindung zwischen dem kulturellen „Oben“ und „Unten“ darstellen, in denen beides aufgehoben ist. Die Vermittlung von ästhetischen Ideen ist daher in diesem Medium einfacher als in anderen.

Im Gegensatz zum Theater ist eine Förderung in diesem Medium nicht per se ausgeschlossen, da hier schon mit geringen Mitteln sichtbare Effekte erzielt werden können.



Maßnahmen/Ziele

Die Förderung des Filmprogramms kann, vergleichbar zu einem Programm des Landes, als Abspielförderung umgesetzt werden. Dabei muss nicht zwingend das bestehende Kino Adressat der Förderung sein. Das Programm kann auch von Filmclubs oder Vereinen betrieben werden. Vorstellbar ist, diese Förderung in Form eines Wettbewerbs auszu-schreiben. In diesem Wettbewerb soll, für eine festgesetzte Summe der Förderung, ein „Bespielungskonzept“ vorgelegt werden, also eine Idee, wie viele und zum Teil auch welche Filme gezeigt werden sollen, was nur möglich ist, wenn es sich nicht um Neuerscheinungen handelt. Insbesondere für TeilnehmerInnen unabhängig vom Kino ist zusätzlich ein örtliches Konzept wichtig und eine Darstellung der Erfahrungen im Bereich der Film- und Kinoarbeit.

Die Entscheidung sollte anhand der Anzahl der Filme, des Programm-konzeptes und der Darbietungsform erfolgen. Je nach Höhe der Förde-rung kann die Verwaltung oder der Ausschuss über die Vergabe ent-scheiden.

Finanzierung/Priorität

Das Kinoangebot kann durch eine solche Förderung kontinuierlich und für das Publikum verlässlich verbessert werden. Hier kann mit - im Vergleich zum Theater - geringen Mitteln ein großer Effekt erreicht werden.

In der Prioritätenliste der haushaltsrelevanten Maßnahmen rangiert das Kino im oberen Mittelfeld. Neben den inhaltlichen Argumenten spricht auch für eine Umsetzung, dass hier ein spürbarer und direk-ter Schluss aus der Publikumsumfrage gezogen wird.

4.7. FinE und andere „Leuchttürme“

Das FinE war mit dem Konzept Straßenkultur- und Tanzfest in beiden Jahren ein großer Erfolg. Es ist die größte Tagesveranstaltung in Eberswalde und wird dem Anspruch, ein Fest für die ganze Stadt zu sein, gerecht. Gleichzeitig präsentiert es Eberswalde deutlich über die Stadtgrenzen hinaus als offene, vielfältige Kulturstadt. Die Er-



fahrungen der letzten beiden Jahre haben gezeigt, dass das Fest von den EberswalderInnen angenommen wird. Es wird sich in den nächsten Jahren weiter zum verbindenden Element der Stadtkultur, zum identitätsstiftenden Moment für Eberswalde entwickeln und gleichzeitig ein klares Zeichen für den Kulturstandort in der Region setzen. Das Stadtfest nimmt im Rahmen der Kulturförderung eine Sonderstellung ein, da es den mit deutlichem Abstand größten Zuschussbedarf hat. Durch seine zentrale Rolle sowohl für die EberswalderInnen als auch für das Stadtmarketing ist diese Ausgabe gerechtfertigt. Für die Kulturförderung kommt es, wie bereits ausgeführt, darauf an, eine tragbare und effektive Mischung aus Leuchttürmen und Basisförderung herzustellen. Neben dem FinE sind dies noch das Jazz- und Filmfestival. Der städtische Zuschuss zu diesen Veranstaltungen ist sehr gering. Gleichzeitig wirbt die Stadt mit diesen Veranstaltungen in der Kommunikation nach außen, im Standortmarketing.

Maßnahmen/Ziel

In diesem Bereich kann eine zusätzliche, zweckgebundene Förderung, die Interessen beider Protagonisten, Stadt und Akteure, zusammenführen und umsetzen. Mit einer zweckgebundenen Erhöhung der Förderung für das Marketing von Film- und Jazzfest kann gleichzeitig die Stadt ihre Präferenz als Kulturstadt verbessern und gegenüber den Festivals für eine verbesserte Einnahmensituation sorgen. Die Entscheidung darüber, wie die zusätzlichen Mittel verausgabt werden, erfolgt in Absprache mit der Kulturverwaltung.

Mit einer solchen Form der Zweckbindung wird das Dilemma umgangen, dass eine zusätzliche Förderung auf den ersten Blick nicht notwendig erscheint, da die Festivals ja bislang auch ohne diese erweiterten Mittel durchführbar waren.

Priorität/Finanzierung

Eine Erhöhung des Marketingbudgets würde zusätzliche Publikums-effekte ermöglichen. Im Sinne der Ausgewogenheit zwischen Leuchttürmen und Alltagskultur sind diese Maßnahmen erst nach einer Ein-



führung der Projektförderung anzusetzen, von der prinzipiell alle Akteure profitieren können.

4.8. Stadtentwicklung

Auch wenn in der Leitlinie **Zentrum und dezentrale Struktur** betont wurde, dass Stadtentwicklung nicht nur räumliche, sondern insbesondere auch soziale, wirtschaftliche und nicht zuletzt kulturelle Aspekte einschließt, werden in diesem Handlungsfeld vor allem die räumlichen Gesichtspunkte der Kulturentwicklung behandelt. Es geht um Standortfragen für bestehende und zukünftige Nutzungen. Im Gegensatz zum den Handlungsfeldern „**Vernetzung**“, „**Marketing**“ und „**Kulturförderung**“ werden hier kaum konkrete Maßnahmen entwickelt. Für einige Fragestellungen liegt dies auch daran, dass es um Entscheidungen geht, die deutlich über die zeitliche Perspektive von zwei Jahren hinausgeht, die für die meisten Maßnahmen angesetzt wurden.

4.8.1. Kleine Galerie

Die kleine Galerie der Stadt Eberswalde ist einer der wenigen Orte, an denen bildende Kunst ausgestellt wird. Während es im Bereich der kreativen Aneignung der Medien von bildender Kunst mit dem Mühle e. V., den Malweibern, der Gruppe Freizeitkünstler durchaus einige Initiativen gibt, die sich mit diesem ästhetischen Medium befassen, bestehen - neben der kleinen Galerie und der Paul Wunderlich Ausstellung - keine Orte, die explizit der Präsentation von bildender Kunst gewidmet sind. Die Sparkasse hat der Kleinen Galerie zum Glück „**Unterschupf**“ gewährt und die Arbeit der Kleinen Galerie mit ihrer Vermittlungs- und Präsentationstätigkeit kann dort stattfinden. Ein wichtiges Kriterium, Kunst in der Mitte der Gesellschaft und damit auch in der Mitte der Stadt unterzubringen, ist damit gewährleistet. Die Verbindung mit einem gut frequentierten Raum ist darüber hinaus in der Tat sinnvoll.



Dennoch sind die Bedingungen dort stark von der Nutzung durch die Sparkasse geprägt: Die Öffnungszeiten sind an diejenigen der Sparkasse gebunden und lassen einen Besuch an Wochenenden nicht zu; die Lage in der ersten Etage macht die Galerie „unsichtbar“; die Ausstattung ist, vor allem was die Gestaltung des Fußbodens betrifft, nur bedingt für Ausstellungen geeignet.

In mittelfristiger Zeitperspektive eine Alternative zum bestehenden Ausstellungsort zu finden und zu etablieren ist eine wichtige Aufgabe, der sich sowohl die Kulturverwaltung als auch die Akteure stellen müssen.

Das Ziel muss ein Ort sein, der sich der Vermittlung von Kunst widmet, gut zugänglich ist und im Stadtzentrum liegt. Anlehnungspunkt kann der Gedanke der bürgerlichen Kunstvereine des 19. Jahrhunderts sein, die sich nicht nur der Förderung, sondern vor allem auch der Vermittlung des Kunstschaffens verschrieben hatten.

Eine solche Institution zu schaffen bzw. ein solches kulturelles Angebot der Präsentation an einem neuen Ort zu ermöglichen, kann unter den bestehenden Bedingungen nicht allein durch die Stadt erfolgen. Erforderlich ist hier das Zusammengehen von Verwaltung und einem noch nicht bestehenden Akteur.

Aufgabe der Kulturverwaltung ist es, auf die Gründung eines solchen Zusammenschlusses hinzuarbeiten. Es besteht die Hoffnung, dass die Projekte im Bereich der Vernetzung den Anstoß und den Ausgangspunkt bilden werden für einen Neustart der Kleinen Galerie.

Gleichzeitig wäre auch die Ansiedlung einer professionellen Galerie als positiv zu bewerten. Auch wenn ihr Schwergewicht weniger auf der Kunstvermittlung liegt, so würde eine (Verkaufs-)Galerie dennoch ein Ort der Kunst sein und ein wichtiger Bestandteil des Kunstlebens werden. Etwaige Träger einer solchen Galerie sollen mit ihrem Vorhaben jede mögliche Unterstützung der Kulturverwaltung erfahren.



4.8.2. Kulturzentrum

Im Rahmen der Kulturwerkstatt wurde immer wieder auch der Wunsch nach einem Kulturzentrum geäußert. Mit diesem Begriff verbunden und verbinden sich sehr unterschiedliche Vorstellungen: von einem Raum, der kulturellen Akteuren und Vereinen zur Nutzung (Sitzungen, Proben, Aufführungen) am besten kostenlos zur Verfügung steht und so seinerseits zur Vernetzung beiträgt, bis hin zum Bau eines Konzert- und Festspielhauses, das nicht zuletzt hochkulturellen Veranstaltungen dienen soll. Gleichzeitig zeigt die Nutzung des Kreishauses durch das Jazz- und Filmfestival und nicht zuletzt durch „**Guten Morgen Eberswalde**“, dass auch in diesem Bereich eine gewisse Heimatlosigkeit herrscht.

In der Tat existiert in Eberswalde kein zentral gelegenes Kulturzentrum (mehr), das als Ort einer vitalen, vielfältigen und zeitgemäßen Kultur gelten kann. In der Vergangenheit waren sowohl das Haus Schwärzetal als auch der Familiengarten Versuche, ein solches Zentrum zu etablieren. Stadtentwicklerische Überlegungen, Erwartungen (die sich später als nicht erreichbar herausstellten) und in Teilen vielleicht auch die Programmpolitik haben sich zu einer komplexen Gemengelage vereinigt, die heute auch nur noch schwer zu analysieren ist. Eine präzise Autopsie der Ursachen für dieses Scheitern soll an dieser Stelle aus Platzgründen unterbleiben.

Die Stadt wird ein weiteres Projekt, das in irgendeiner Weise auf den Namen Kulturzentrum hört, schon aus dem jetzt bestehenden Selbstverständnis als Ermöglicher heraus nicht vorantreiben.

Auch im Kreis der Akteure wurde ein solches Vorhaben ausgesprochen kritisch bewertet. Letzten Endes war es auch in diesem Rahmen klar, dass, wenn überhaupt, ein starker Wille der Akteure und ein gemeinsam entwickeltes Konzept und eine gemeinsame Strategie den Anfang für eine solche Idee sein müssen.

Jedes Konzept, das sich auch nur annähernd unter das Etikett Kulturzentrum subsumieren lässt, würde sich wohl vor allem am Zuschussbedarf und an der Tragfähigkeit messen lassen müssen. An diesem Punkt würde von den Akteuren tatsächlich eine genaue Beschreibung



des Scheiterns bisheriger Projekte erwartet und eine überzeugende Begründung, warum ein neuer Anlauf nicht ebenfalls scheitern würde. Unter konzeptionellen und stadtentwicklungspolitischen Gesichtspunkten ist ein zentraler Ort, mit einer zeitgemäßen Ausstrahlung durchaus vorstellbar. Ein solcher Ort wäre ein erwünschter Frequenzbringer und würde den Anspruch Eberswaldes, das Zentrum für Kultur im Nordosten Brandenburgs zu sein, deutlich unterstreichen. Dabei geht es nicht nur um Prestige, sondern um die Wahrnehmbarkeit und Vermarktung. Ein solches Zentrum kann mehr Ausstrahlung erreichen, als die dezentralisierte Veranstaltungslandschaft in der Innenstadt. Es wäre ein deutlicher Leuchtturm.

Ob ein solches Konzept, das in die bestehende Förderlandschaft passt, vorstellbar ist, wird die Zeit zeigen. Werden Konzepte, die in diese Richtung weisen, vorgelegt, gilt es, ihnen gegenüber Offenheit zu zeigen.

4.8.3. Bibliothek

Die Bibliothek ist einer der zentralen Kultur- und Bildungseinrichtungen Eberswaldes. Die gute Bewertung der Bibliothek im Rahmen der Kulturumfrage zeigt, dass dieses Angebot auch von den NutzerInnen goutiert wird.

Für die Bibliothek wird es schon in den nächsten Jahren darum gehen, die Standortfrage zu klären. Mit dem Auslaufen des Mietvertrages in der Rathauspassage 2017 ist die Chance zu einer Mietkostenreduzierung dringend geboten. Die Anforderung an einen alternativen Standort sind vor allem zentrale Lage, Barrierefreiheit und ausreichend Platz.

Es gilt vor allem eine Situation zu vermeiden, in der am Ende unter Zeitdruck entschieden werden muss. Wenn schon jetzt Standorte und Konzepte (wie eine erneute Überprüfung der Zusammenlegung mit der Bibliothek der Fachhochschule) geprüft werden, bleibt ausreichend Zeit für ihre Umsetzung.

Etwaige Einsparungen in der Miete, die sich durch den Umzug ergeben, werden in Teilen dem Kulturhaushalt zugeführt.



4.8.4. Familiengarten

Der Familiengarten ist ein wichtiger Standort für die Freizeitgestaltung der EberswalderInnen. Auf dem Gelände der Landesgartenschau 2002 sind mit der Stadthalle, der Freilichtbühne und dem Saal im Tourismuszentrum auch kulturelle Orte angesiedelt.

Nach Jahren einer intensiven Bespielung dieser Orte, die jedoch nicht kostendeckend war, werden diese Räume zur Zeit nur noch für Veranstaltungen genutzt, bei denen nicht die Stadt nicht als Veranstalterin auftritt und entsprechend auch nicht das wirtschaftliche Risiko trägt.

Auch mit diesem Konzept, das erstmals 2009 umgesetzt wird, ergibt sich eine regelmäßige Bespielung der Veranstaltungsorte. Entsprechend bleibt der Familiengarten ein Kulturort, der meist von großen, privatwirtschaftlich arbeitenden Agenturen auf ihr eigenes Risiko genutzt wird.

Unabhängig davon, ob das Betreiberkonzept in Zukunft den Familiengarten weiter in der Hand der Stadt oder eines privaten Trägers vorsieht, kann der Familiengarten, das zeigt die Erfahrung des Jahres 2009, als Veranstaltungsort genutzt werden. Dies gilt unter der Prämisse, dass die Belastungen für den städtischen Haushalt auf ein kleinst mögliches Maß eingeschränkt wird und aus dem Veranstaltungsprogramm selbst keine Kosten entstehen.

Die Vermarktung des Areals als Kulturstandort steht in dem Rahmen, im dem dies jetzt geschieht nicht in Konkurrenz zu einer Stärkung der Innenstadt, da für diese Veranstaltungsformate im Zentrum keine Räume zur Verfügung stehen.

Durch eine stärkere Vermarktung des Areals kann u. U. auch eine Erweiterung der Angebotspalette über den Bereich Schlager- und Volksmusik hinaus erreicht werden. Gegen eine Erhöhung der Nutzungsdichte des Familiengartens mit entsprechend großen Veranstaltungen, für die es vor allem in der Stadtmitte keinen Ort gibt, spricht nichts, solange damit keine Mehrkosten verbunden sind.



4.8.5. INSEK, EFRE/NSE

Im Rahmen der Umsetzung des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes durch das Programm „Nachhaltige Stadtentwicklung“ des Europäischen Fonds für Regionalentwicklung sind bereits einige Vorhaben in Gang gesetzt, die Kultur im Stadtraum zu stärken.

Im Zentrum des Projektes Erlebarmachung Jüdischer Gesichte wird das Gelände der ehemaligen jüdischen Synagoge stehen. Dieses Gelände gleichzeitig zu einem alltäglichen Ort und einem Ort der Bewusstmachung des Verlustes einer Kultur in der Mitte der Gesellschaft zu machen, ist das hochgesteckte Ziel. Gleichzeitig wird nicht nur die Synagoge zum Thema des Projektes. Jüdisches Leben spielte sich an vielen Orten ab. Diese Orte und die Menschen an diesen Orten sichtbar und erinnerbar zu machen, soll auf verschiedene Weisen erreicht werden.

Das Kulturamt arbeitet in diesem Fall sehr eng mit der „Bürgerinitiative 9. November“ zusammen.

Das Museum in der Adlerapotheke barrierefrei zu gestalten ist sowohl durch bauliche als auch konzeptionelle Elemente umzusetzen. In baulicher Hinsicht wird die Barrierefreiheit durch den Anbau eines Fahrstuhls, weitere Maßnahmen der Beseitigung von Hindernissen für RollstuhlfahrerInnen und Gehbehinderte sowie durch ein generelles Blindenleitsystem durch die Räume hergestellt werden.

Die neue Dauerausstellung wird nicht nur thematisch einen neuen roten Faden durch das Museum spinnen, sondern auch hierbei die Belange von motorisch und sensuell eingeschränkten Menschen beachten.

Mit dem **Industriekulturpfad** wird die Brücke zwischen Kultur und Tourismus geschlagen. Das umfangreiche Industriekulturelle Erbe soll erlebbar gemacht und so aufbereitet werden, dass das hohe Freizeitpotential entwickelt und besser vermarktet werden kann.

Die Verbindung zum Tourismus schlägt sich auch in der Entwicklung **thematischer Stadtrundgänge** nieder. Während der Industriekulturpfad nicht zuletzt ein außerschulischer Lernort für Eberswalde sein soll, sind die Zielgruppe für die Stadtrundgänge vor allem - aber nicht



ausschließlich - die BesucherInnen Eberswaldes. Mit den neuen Stadtrundgängen sollen sie sich die Stadt mit ihren zahlreichen Facetten erschließen können - begleitet durch StadtführerInnen, auf eigene Faust unterstützt von Stadtplänen und Audioguides oder virtuell auf der Homepage der Stadt.

Die Liste der umsetzbaren Projekte ist hiermit noch nicht abgeschlossen. Insbesondere durch das Stadtforum (siehe Handlungsfeld „Vernetzung“) können nochmals Projekte vorgeschlagen und an die Stadt herangetragen werden.

Im INSEK nimmt die Entwicklung des Standortes Zainhammer Mühle eine recht prominenten Stellung ein. Der Mühle e.V. und sein Standort am Zainhammer können für die weitere Entwicklung des Kultur- und touristischen Angebotes von besonderer Bedeutung sein. Zu Recht wurde die Zainhammer Mühle als Starter Projekt der INSEK Maßnahmen geführt, die aus den Mittel des **Europäischen Fonds für Regionalentwicklung** (EFRE) und seinem Programm **Nachhaltige Stadtentwicklung** (NSE, im Folgenden EFRE/NSE) umgesetzt werden sollten.

Auch wenn das Vorhaben durch den Fördermittelgeber von der Förderliste gestrichen wurde, bleibt es ein wichtiger Baustein innerhalb des Projektes **Erlebnisachse Schwärzetal**. Wenn es dem Verein - mit Unterstützung der Kulturverwaltung - gelingt, ein alternatives Förderprogramm zu akquirieren, sollten Mittel in der Höhe des kommunalen Eigenanteils, der für die EFRE/NSE-Förderung vorgesehen war, auch für ein anderes Förderprogramm bereitgestellt werden.

Die Mittel hierfür sollten, als wäre die Zainhammer Mühle noch Teil der EFRE/NSE-Projekte, entsprechend umgewidmet werden.

Die Eigenmittel der Stadt werden so oder so durch Fördermittel veredelt, gleichgültig aus welchem Fördertopf.

Voraussetzung hierfür muss aber nach wie vor ein schlüssiges Konzept des Vereins sein, das zum einen die Rolle der Mühle als Erlebniselement auf der Achse zwischen Zoo und Marktplatz betont und umsetzt und zum anderen ohne eine Mehrbelastung des Kulturhaushaltes auskommt. Nur mit einem nachhaltigen Finanzierungskonzept, das nicht auf kommunale Unterstützung setzt, ist das Projekt als Baumaßnahme förderfähig.



Eine aktive Öffnung des Vereins nach außen, ein Zugehen auf andere Initiativen, ist aus Sicht der Stadt mehr als wünschenswert. Durch eine Kooperation und Bündelung wird die Mühle zu einem, zu dem kreativen Zentrum Eberswaldes.

5. Ausblick

Mit dieser Konzeption bekennen sich die Stadtverordnetenversammlung und die Stadtverwaltung zur Bedeutung, die die Kultur für Eberswalde hat; für ihre EinwohnerInnen, deren Recht auf kulturelle Teilhabe und Ausdruck ihrer Persönlichkeit durch künstlerischen Medien anerkannt wird ebenso wie für die wirtschaftliche Entwicklung, denn sowohl der Fachkräftebedarf als auch das Stadtmarketing können nur mit einer lebendigen und nach außen gewandten Kultur erfolgreich befriedigt und betrieben werden.

Wie schon an anderer Stelle gesagt, ist die Kulturkonzeption ein Prozess. Sie, die Kulturkonzeption, bedeutet den regelmäßigen Austausch über den aktuellen Stand und die weiteren Schritte mit der und für die Kultur. Leitlinien und Handlungsfelder werden in unterschiedlichen Abständen auf ihre weitere Gültigkeit überprüft. Während die Leitlinien für eine längere Zeit Bestand haben werden, sind die Maßnahmen im Abstand von zwei Jahren kritisch auf ihre Wirkung zu überprüfen. Der Prozess ist offen für alle Akteure, der bedeutet die Verständigung auf einem gemeinsam getragenen Weg der Kulturentwicklung.

Die vorgeschlagenen Projekte im Bereich der Vernetzung werden ohnehin den kontinuierlichen Austausch zwischen Akteuren, Verwaltung, Politik und Wirtschaft fördern und die Auseinandersetzung um Kultur zu einer ständigen Begleiterin des öffentlichen Lebens in Eberswalde machen.

Durch diese Konzeption besteht die Chance, dass die Kultur ihr Potenzial für die Entwicklung der Stadt und ihrer Menschen ausspielen kann. Auch deshalb, weil durch die ständige Auseinandersetzung über die Ideen von Kultur das Bewusstsein für sie geschaffen wird.



Eine positive Einflussnahme auf die Kulturlandschaft, eine Verbesserung der Rahmenbedingungen, eine planvolle und bewusste Entwicklung der kulturellen Betätigungsmöglichkeiten kommt nicht ganz ohne eine Erhöhung der Mittel für Kulturförderung aus. Dies mag angesichts der prekären Haushaltslage, die sich – so die Erwartungen – auch in den kommenden zwei Jahren nicht verbessern wird, unzeitgemäß und unrealistisch klingen. Doch müssen wir uns klar machen, dass Kulturförderung immer auch Wirtschaftsförderung ist. Kultur ist wichtig, um den Fachkräftebedarf zu decken, Zuzug zu ermöglichen und somit für Unternehmen als Standort attraktiv zu sein. Niemand, der die Wahl hat, zieht in eine Stadt, die keine guten kulturellen und Freizeitangebote bietet. Um als regionales Zentrum interessant zu sein, um vom Umland als Bezugspunkt wahrgenommen zu werden, auch dafür ist das kulturelle Angebot von entscheidender Bedeutung. Und mit dieser Rolle wächst die Stadt, wächst das wirtschaftliche Potenzial. Nicht zuletzt ist das kulturelle Angebot in enger Verschränkung mit einer guten Vermarktung der touristischen Möglichkeiten Eberswaldes und der Region ein wichtiger Faktor für die Zukunft dieses Segmentes.

Mit der Umsetzung der Konzeption besteht die Hoffnung, dass mehr Menschen einen Zugang zu künstlerischen Medien finden, dass die Zufriedenheit mit dem kulturellen Angebot in Eberswalde wächst und nicht zuletzt, dass auch die Wahrnehmung von Eberswalde als Kulturstadt in der Region gefestigt wird.

Es gibt keine Garantie dafür, dass der strategische Ansatz richtig ist, aber der eingeschlagene Weg des Austausches und der wirkungsorientierten Kulturentwicklung ist der bestmögliche, weil er auf Überprüfbarkeit und Anpassungsfähigkeit setzt.

Kulturentwicklung ist Demokratieförderung, ist Wirtschaftsförderung, ist Stadtentwicklung.

